

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A., die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 A. pro Zeile, Verlagsexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. (Znh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 282.

Elbing, Freitag, den 2. Dezember 1898.

50. Jahrgang.

## Der Reichstag

wird am 6. Dezember eröffnet. Die neue Militär-vorlage, die „Zuchthausvorlage“ und so manche andere, wichtige Gesetzesentwürfe stehen zur Verhandlung. Mit besonderer Spannung sieht man daher dem Beginn der parlamentarischen Session entgegen. Denn gerade diesmal werden die Verhandlungen des Reichstages sehr interessant werden. Wer ein klares Bild von diesen Verhandlungen haben will, lese die ausführlichen Berichte, welche die

## „Altpreussische Zeitung“

über jede Sitzung bringt. Zu weiterer Orientierung werden volkstümlich geschriebene Leitartikel beitragen, deren Verfasser ein bewährter Vorkämpfer des entschiedenen Liberalismus, ein der Freisinnigen Volkspartei angehöriger Reichstagsabgeordneter ist. Gerade in der jetzigen Zeit, in welcher die Reaktion immer dreister hervortritt, ist es Pflicht eines jeden Lesers, welcher sich für die Ereignisse in der Politik interessiert, ein **Abonnement** auf eine Zeitung zu

beginnen,

welche für die Wahrung der bedrohten Volksrechte mit aller Entschiedenheit eintritt. Eine solche Zeitung sollte

schon jetzt

in keinem Hause fehlen. Abonnire deshalb Jeder auf die

## „Altpreussische Zeitung“

welche durch ihre freie, unerschrockene Sprache sich immer mehr Freunde erwirbt und deren Abonnentenzahl daher stetig steigt.

Bestellungen nehmen entgegen die Expedition, die Botenfrauen und folgende Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Vegan“).
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35.
- Otto Jeromin, Altstadtische Wallstraße Nr. 11/12
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35.
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a.
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11.
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60.
- H. Marschall, Innerer Georgendam Nr. 33.
- L. Fleischauer, Schiffsholm.
- Herm. Wiebe, Herrentstraße Nr. 4/5.
- Eugen Lotto, Johannstraße Nr. 13.
- Carl Krüger, Neuf. Marienburgerdamm 25.
- Gustav Peiler Nachf., Ritterstraße 1.
- Ant. Meissner, Neuf. Mühlendam 58b.
- F. Esau, Angerstraße 16.

## Schutz des Kleinhandels.

Von einem Führer der Genossenschaftsbewegung wird uns geschrieben: Wer heututage die Hilfe der Gesetzgebung zum Schutz gegen unbecommene Concurrenten anruft, pflegt die Gefahren zu übertreiben, welche er von ihnen zu befürchten hat und seine eigene Noth sehr bereit zu schildern. Ein schreiendes Beispiel hierfür ist der „Bund der Landwirthe“, nach dessen Darstellungen die meisten Landwirthe längst bankrott sein müßten, ein anderes Beispiel sind gewisse Gruppen von Kleinhändlern, deren zünftlerische Verbände ein festliches Repertoire von Forderungen alljährlich dem Reichstage und dem Bundesrathe, ja selbst dem Kaiser zu unterbreiten pflegen.

Sie verlangen den Schutz der gesetzgebenden Faktoren gegen die Wanderlager, Hausirer, die Waarenhändler, die Beamten- und Consumvereine und behaupten immer wieder, durch diese Concurrenten in ihrer wirtschaftlichen Lage schwer geschädigt oder gar in ihrer Existenz gefährdet zu werden. Freilich sind Beweise für diese Behauptungen niemals beigebracht worden, ja man hat sich von der Wiederholung der ständigen Phrasen selbst dann nicht abhalten lassen, wenn die Statistik ihr Unrecht klar bewiesen hatte. So wird noch immer gegen die Wanderlager geifert, obgleich festgestellt, daß 1894/95 diese Steuer zusammen mit der Steuer für die Baneraktionen, welche beide viel höher bemessen sind, als die Gewerbesteuer für den sechshaften Gewerbebetrieb, für ganz Preußen nur 34000 Mk. eingebracht hat, die Zahl dieser Wanderlager also so geringfügig ist, daß viele der dagegen petitionirenden Kleinhändler wahrscheinlich noch nie ein solches gesehen, geschweige denn seine Concurrenz empfunden haben. Gleichwohl möchten wir nicht garantiren, daß der Reichs-

tag nicht auch in der bevorstehenden Tagung wegen dieser Sache wieder mit einer Petition bedacht werden sollte.

Mehr Mode ist allerdings jetzt in den Kreisen der zünftlerischen Kleinhändler der Kampf gegen die großen Waarenhäuser, gegen die Beamtenvereine und gegen die Consumvereine, welche angeblich zahllose Existenzen unter den selbstständigen Händlern vernichten. Ohne ziffermäßige Beweise für diese weitgehende Behauptung zu erhalten, hat die Reichsgesetzgebung doch in der Novelle zum Genossenschaftsgesetz sich von ihr beeinflussen lassen und die Thätigkeit der Consum- und Beamtenvereine einzuschränken gesucht, aber damit einen ganz andern Erfolg erzielt, als die petitionirenden Kleinhändler beabsichtigt hatten. Freilich sind eine Anzahl Consumvereine an dieser Novelle zu Grunde gegangen, aber das waren kleine Vereine, welche ohnehin auf schwachen Füßen standen und für die konkurrierenden Kleinhändler sehr ungefährlich waren, dagegen haben die größeren Consumvereine gerade Dank jener Novelle einen ungewöhnlichen Zuwachs an Mitgliedern, verbunden mit einer entsprechenden Steigerung des Umsatzes erfahren, der die Zweckmäßigkeit des Gesetzes recht aufsehbar erscheinen läßt. Das Gesetz hat für die Consumvereine Respekt gemacht. Hoffentlich ist das eine heilsame Lehre, wenn jetzt nicht nur die Interessenten, sondern auch maßgebende Kreise die Frage der großen Waarenhäuser und Bazare „studiren“.

Nicht auf Grund der Phrasen und Ueberreibungen von Concurrenten sollte man solchen wichtigen wirtschaftlichen Fragen gesetzgeberisch näher treten, sondern man sollte zuvor die tatsächlichen Verhältnisse feststellen und ermitteln, ob und inwieweit denn berartige Großbetriebe die Kleinbetriebe unterdrückt haben. Daß die Dinge sich dann bisweilen ganz anders zeigen, als das Vorurtheil angenommen hat, dafür geben einen schlagenden Beweis die Resultate der Untersuchungen, die auf Anlaß des Regierungspräsidenten in Breslau das statistische Amt der Stadt Breslau über den Einfluß des Breslauer Consumvereins auf den dortigen Kleinhandel angestellt hat. Der Breslauer Consumverein ist schon seit mehr als 20 Jahren sowohl an Mitgliederzahl als an Umsatz der größte im deutschen Reich. Von den Gegnern desselben wurde in Volksversammlungen und in der Presse so oft behauptet, daß der Kleinhandel in Breslau mehr und mehr verschwände, weil er mit dem Consumverein nicht concurriren könne, daß das in weiten Kreisen und wahrscheinlich auch bei manchen Reichstagsabgeordneten mehr und mehr Glauben gefunden hat. Und was ist die Wahrheit? Im Consumwaarenhandel, der diejenigen Handelsbetriebe umfaßt, welche Concurrenten des Consumvereins sind, gab es 1875 1556, 1882 2100 und 1895 2739 Hauptbetriebe. Von einem absoluten Rückgang der Betriebe ist also keine Rede. Aber, wird man einwenden, wie steht es mit der Zahl der Kleinbetriebe? Diese können sich doch in Breslau nicht vermehrt haben. Hierzu liegen nur für 1882 und 1895 vollständig vergleichende Zahlen vor, welche die Handelsbetriebe einteilen in 1. Alleinbetriebe (ohne Gehilfen und ohne Motoren), 2. andere Kleinbetriebe (mit 2—5 Personen oder mit Motoren) 3. Mittel- und Großbetriebe (mit mehr als 5 Personen), und ergaben sich

Jahr	1882	1895
Alleinbetriebe	853	915
Mittel- und Großbetriebe	1121	1529
Hauptbetriebe	126	295

Hiernach haben sich selbst die Alleinbetriebe im Consumwaarenhandel nicht vermindert, sondern vermehrt und bei den andern Kleinbetrieben war die Vermehrung sogar recht erheblich. Allerdings ist die Zahl der Mittel- und Großbetriebe prozentual mehr gewachsen, aber das ist keine für Breslau charakteristische Erfahrung, sondern wiederholt sich im Durchschnitt für ganz Deutschland und kann nicht den Consumvereinen zur Last gelegt werden. Auch im Durchschnitt auf die Bevölkerung haben die Betriebe im Consumwaarenhandel von 1882 bis 1895 sich in Breslau nicht vermindert, sondern sind auf 7,5 auf 1000 Einwohner stehen geblieben. Wir beschränken uns auf diese wenigen Zahlen aus den interessanten Untersuchungen des statistischen Amtes der Stadt Breslau, sie genügen, die Oberflächlichkeit der gegen die Consumvereine gerichteten Anfeindungen zu erweisen und mahnen zur größten Vorsicht, wenn man aus ähnlichen sozialpolitischen Empfindungen wie gegen die Consumvereine die Klinte der Gesetzgebung gegen die Waarenhäuser in die Hand nehmen will.

## Zünftlerisches.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat bekanntlich vor einiger Zeit einen Erlaß an die Regierungen gerichtet, in dem sich folgender Satz befindet: „Erfahrungsgemäß leisten die Innungen mit wenigen Mitgliedern in der Regel nichts auf dem Gebiete des Lehrlingswesens oder im Interesse der Förderung des Gewerbes, sondern beschränken ihre Thätigkeit auf die Verwaltung von Nebeneinrichtungen, z. B. Sterbefassen, oder die Ausübung des von Alters her übernommenen, verhältnismäßig nicht unbeträchtlichen Vermögens, wobei vielfach eine mit den Vorschriften des Gesetzes nicht vereinbare Verwendung der Einkünfte beobachtet worden ist.“ In den letzten Worten liegt ein sehr interessantes Eingeständniß. Die Innungen sind bekanntlich der Aufsicht der Verwaltungsbehörden unterstellt; wenn diese Aufsicht einen Zweck haben soll, kann es doch nur der sein, daß Verstöße gegen die Gesetze vermieden werden sollen. Nun sagt der Minister für Handel und Gewerbe, es sei seitens gewisser Innungen „vielfach eine mit den Vorschriften des Gesetzes nicht vereinbare Verwendung der Einkünfte „beobachtet“ worden.“ Daß die Aufsichtsbehörden dagegen eingeschritten seien, daß sie die Verstöße gegen die Gesetze verhindert oder, wenn dies nicht mehr möglich, die Innungsvorstände für die gesetzwidrige Verwendung der Einkünfte verantwortlich gemacht und für ersatzpflichtig erklärt haben, sagt der Minister nicht. Man sieht keinen Grund ein, warum er es nicht hätte sagen sollen, wenn die Behörden kräftig gegen die Gesetzwidrigkeiten eingeschritten wären.

In seinem Erlaße führte der Minister weiter aus, daß „die Beibehaltung dieser kleinen Innungen weder den Interessen des Handwerks noch der Absicht der Gesetzgebung“ entspreche, daß bei der Bildung der Handwerkerkammern durch die nicht zu umgehende Abstützung des Stimmverhältnisses gerade den kleinen Innungen ein nicht zu rechtfertigendes Uebergewicht gegenüber den größeren eingeräumt werde, und daß er es deshalb für geboten erachte, in eine nähere Prüfung über die Zulässigkeit des Fortbestandes der kleinen Innungen einzutreten. Er erteilt daher dem Regierungspräsidenten den Auftrag, die Innungen, welche nach dem Ergebnis der Prüfung nicht mehr existenzberechtigt seien, zur Auflösung aufzufordern oder gegen sie Klage auf Schließung zu erheben.

Diese Verfügung schlug wie eine Bombe in die Kreise unserer Zünftler ein. Eine Innung, welche nicht mehr als 20 Mitglieder zählt, ist gewiß nicht leistungsfähig im Sinne des Gesetzes. Wollte man die Zahl 20 als geringste Mitgliederzahl ansehen, so hätten nicht weniger als 4172 Innungen verschwinden müssen. Was wäre da wohl aus den „Handwerkertagen“ geworden? Die Spitzen der Zünftler erhoben Vorstellungen bei dem Minister, und da neben den Agrariern auch deren Verbündete, die Zünftler, heute stets Aussicht haben, ihre Wünsche nach Möglichkeit erfüllt zu sehen, so waren ihre Vorstellungen auch diesmal nicht vergeblich. Der Minister für Handel und Gewerbe hat vor kurzem eine neue Verfügung erlassen, in welcher er sagt, es habe ihm fern gelegen, die Auflösung aller Innungen mit geringer Mitgliederzahl herbeizuführen. Wenn die unteren Verwaltungsbehörden angenommen hätten, daß alle Innungen, welche kaum 20 Mitglieder zählten, sich auflösen müßten, so hätten sie seine Verfügung falsch aufgefaßt. Die Hauptsache sei die Prüfung, ob durch die geringe Zahl der Mitglieder die Erfüllung der Aufgaben der Innung gefährdet, und zwar dauernd gefährdet sei. Erst, wenn die Prüfung zu empfehlen und, wenn die Aufforderung nichts nütze, durch Klage herbeizuführen. Wir befürchten sehr, daß die unteren Verwaltungsbehörden vielfach auch diesen Erlaß des Ministers wieder falsch auffassen und geneigt sein werden, die dauernde Gefährdung der Aufgaben der Zwinginnungen zu verneinen. Selbst wenn in vereinzelten Fällen Klage erhoben wird, so wird diese, da sich das Verwaltungsstreitverfahren nicht durch Schnelligkeit auszeichnet, meistens wohl nicht eher erledigt sein, als bis die Zwinginnungen das nach dem ersten Erlaß des Ministers nicht zu rechtfertigende Uebergewicht in der Handwerkerkammer erlangt haben.

## Politische Uebersicht.

Eine neue Colonialerwerbung Deutschlands ist gegenwärtig allem Anscheine nach der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen. Die

deutsche Regierungspresse freilich hüllt sich darüber in Schweigen. Aus englischen Blättern aber ist zu ersehen, daß hinsichtlich einiger Inseln der Südsee diplomatische Verhandlungen zwischen Deutschland und den beteiligten Mächten stattfinden. Schon seit einiger Zeit tauchte ab und zu das Gerücht auf, daß Deutschland an eine neue Colonialerwerbung in der Südsee denke. Wie es scheint, ist die Erwerbung der Karolinen-Inseln oder eines Theils derselben ins Auge gefaßt. Nach dem Londoner „Daily Telegraph“ wird in den amerikanischen Regierungskreisen auf Grund von Pariser Meldungen geglaubt, Deutschland werde die Karolinen ankaufen mit Ausnahme einer Insel, welche an Amerika zur Anlegung einer Kabelstation abgetreten werden solle. Nach einer New-Yorker Meldung der „Frankf. Ztg.“ sucht die amerikanische Regierung nun Strong Island zu kaufen, während die übrigen Karolinen, einer Erklärung des Senators Frye zufolge, von Deutschland käuflich erworben werden dürften. Hinsichtlich der Philippinen wird den „Times“ aus Washington berichtet, der deutsche Geschäftsträger von Sternberg befuhrte auf Befehl des Auswärtigen Amtes am Montag den Staatssekretär des Auswärtigen, um die vorher erteilten Freundschaftsversicherungen der deutschen Regierung trotz gegentheiligem sensationeller Zeitungsberichte zu erneuern. Er erklärte, seine Regierung sei an der Neuordnung der Kontrolle über die Philippinen nicht sonderlich interessiert, und mit dem Ergebnis der Pariser Konferenz zufrieden. Auch bezüglich des Sulu-Archipels finden Verhandlungen statt. Es hat der deutsche Geschäftsträger in Washington dem Staatsdepartement eröffnet, daß nach deutscher Auffassung die im Vertrag mit Spanien vom 11. März 1897 erworbenen Handelsrechte Deutschlands im Sulu-Archipel auch nach der Annexion des Archipels durch die Vereinigten Staaten in Geltung bleiben. Nach einem Washingtoner Telegramm der „Morning Post“ hat auch England im Weißen Hause Vorstellungen seiner Vertragsrechte im Sulu-Archipel gemacht. Die Londoner „Daily Mail“ weiß bereits ganz bestimmt zu melden, die Regierung der Vereinigten Staaten wolle den deutschen Handelsansprüchen im Sulu-Archipel die Anerkennung verweigern. Die Wichtigkeit dieser Meldung ist aber vor der Hand um so mehr zu bezweifeln, als Deutschland den Amerikanern in der Philippinenfrage großes Entgegenkommen bewiesen hat.

Die in Thorn erscheinende „Ostdeutsche Ztg.“ meint, daß die Haltung der „Freisinnigen Zeitung“ welche fortlaufend gegen die liberalen Einigungsbestrebungen polemisiere, zu dem Verhalten Eugen Richters auf dem westpreussischen Parteitag in Marienburg in Widerspruch stehe. Das ist durchaus nicht der Fall: Die „Freis. Ztg.“ hat überall eine Einigung der Liberalen empfohlen, wo dieselbe bei Wahlen oder zu einer sonstigen politischen Aktion erforderlich ist. Dagegen hat die „Freis. Ztg.“, ebenso wie Abg. Eugen Richter die selbstständige Organisation der Freisinnigen Volkspartei befürwortet. Im Einklang hiermit ist auf dem Marienburger Parteitag aufgefordert worden, überall Vereine der Freisinnigen Volkspartei zu begründen. Herr Richter hat auf dem Marienburger Parteitag, wie dies nach seiner allgemeinen Haltung bei den Landtagswahlen auch gar nicht anders erwartet werden konnte, es durchaus gebilligt, daß die Liberalen bei den Landtagswahlen in Thorn zusammengingen. Daß nachher in Thorn ein allgemeiner liberaler Verein gebildet wurde, hat Abg. Eugen Richter nicht für zweckmäßig erachtet, deshalb aber den Thorer Parteigenossen weder Vorwürfe gemacht, noch dieselben aufgefordert, aus diesem Verein wieder auszutreten. Abg. Eugen Richter beschränkte sich darauf, auch für Thorn neben jenem Verein Organisation der Freisinnigen Volkspartei für durchaus wünschenswerth zu erklären.

In Graudenz hat, wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, der **nationalliberale Verein** gegenüber den Richterschen Bestrebungen für eine allgemeine Organisation der „Liberalen“ in Westpreußen erklärt, daß er an seiner Parteiorganisation, besonders im nationaldeutschen Interesse, festhält, es aber den einzelnen Parteigenossen überläßt, sich der Vereinigung der Liberalen anzuschließen, soweit deren Ziele nicht den national-liberalen Grundzügen widersprechen. — Die national-liberale Partei nimmt also in der Hauptsache den

selben Standpunkt ein wie die Freisinnige Volks-  
partei, nämlich dem Festhalten an der besonderen  
Parteiorganisation. Wenn denn auch einzelne  
Nationalliberale sich einer allgemeinen liberalen  
Organisation anschließen, so ist dies völlig be-  
deutungslos. Ein solcher liberaler Verband, dem  
aus den einzelnen Parteien nur einzelne Personen  
angehören, ist von vornherein schon aktionsunfähig.

**Miquel hat seinen Meister gefunden!**  
Bei einer Besprechung der geplanten Steuerreform  
in Braunschweig trat in einer Versammlung in  
Schöningen der Landtagsabgeordnete Lambert  
Reinhold (ein Führer der ländlichen Partei) allen  
Ernstes dafür ein, daß bei der Ergänzungssteuer  
nicht nur das fundierte Vermögen, sondern auch  
das wissenschaftliche Vermögen be-  
steuert werden müsse. Es hieße ja immer, wer  
etwas gelernt hat, besitze ein Capital, das hohe  
Zinsen bringt. Warum sollte ein solches Vermögen  
steuerfrei bleiben? — Der Besitzer dieser Weisheit  
würde jedenfalls steuerfrei bleiben.

**Deutschland.**

— Der Kaiser hörte Mittwoch Vormittag  
in Potsdam den Vortrag des Chefs des Civil-  
kabinetts, Wirkl. Geh. Rath Dr. von Lucanus  
und in dessen Anwesenheit denjenigen des Land-  
raths von Stubenrauch und des Bauraths  
Greve abt über den Großschiffahrtsweg zwischen  
Spreewald und Havel. Der Kaiser conferirte sodann  
mit den Geheimen Oberbaurath Spitta und  
empfang darauf den Cardinal Fürstbischof Kopp  
aus Breslau.

— Der Kaiser und die Kaiserin haben  
unmittelbar nach ihrer Ankunft in Potsdam und  
dann nochmals am Sonntag früh in den Groß-  
herzog und die Großherzogin von  
Baden telegraphirt, um auszusprechen, wie sehr  
sie erfreut waren, bei dem großherzoglichen Paar  
zu verweilen. Das Kaiserpaar hat hinzugefügt:  
„Diese Rückkehr ins Vaterland und der warme  
Empfang Eures Landes wird uns stets im Herzen  
bleiben. Ja, wir werden nie den schönen und so  
ungemein warmen Empfang vergessen, den Ihr und  
das Land uns bereitet.“

— Am Sonntag Abend traf auf dem Frauen-  
berge bei Fulda Pater Norbert Ehrhardt aus  
dem Franziskaner-Kloster in Tiberias am See  
Genesareth ein. Er war von seinen Oberen be-  
stimmt gewesen, der Führer des Kaiserpaars an  
den heiligen Stätten im gelobten Lande zu sein.  
Da Pater Norbert schon lange am Fieber leidet,  
hat er gleich nach dem Besuche des Kaisers seine  
deutsche Heimath aufgesucht. Bald nach seiner An-  
kunft in dem Mutterkloster traf nach der „Germ.“  
nachstehendes Telegramm des Kaisers als Antwort  
auf den telegraphischen Glückwunsch des Pater Norbert  
zur glücklichen Heimkehr ein: „Den Franziskanern,  
deren segensreiches Wirken im gelobten Lande ich  
mit warmer Theilnahme und schätzender Fürsorge  
begleite, für die mir zur glücklichen Heimkehr dar-  
gebrachten Wünsche meinen kaiserlichen Dank.“

— Die Kaiserin erbat sich, wie die „Nordd.  
Allg. Ztg.“ erzählt, auf der Palästinafahrt von  
dem Pater Norbert, dem Führer des Kaisers in  
Jerusalem, einige Rosenkränze und andere Andenken.  
„Daß dieser Wunsch in der besten Weise erfüllt  
wurde, versteht sich von selbst.“

— Nach einer telegraphischen Meldung an das  
Ober-Commando der Marine ist S. M. S.  
„Deutschland“, Commandant Corvetten-Capitän  
mit Oberstleutnant Franz Müller, — mit dem  
Divisionchef, dem Prinzen Heinrich, — am  
29. November in Amoy angekommen und beab-  
sichtigt, am 2. December nach Hongkong in See  
zu gehen.

— Zur Lippeschen Frage meint die  
„Post“, diejenige Lösung, welche dem nationalen  
Interesse am meisten entspricht, sei die, daß der  
Bundesrath seine Zuständigkeit, auf Grund des  
Art. 76 der Reichsverfassung in der Sache zu be-  
finden, anerkennt und zugleich seine sachliche Ent-  
scheidung trifft. Wie letztere ausfallen würde,  
erscheine nach der Begründung des Schiedsprüches,  
durch welchen der Graf-Regent als erbfolgeberechtigt  
anerkannt wurde, kaum mehr zweifelhaft. — Also  
auch die „Post“ hält die Ansprüche der Schaum-  
burger für unberechtigt. Die „Frankf. Ztg.“  
schreibt: „In der Sache wird Lippes-Deimold  
wahrscheinlich Recht erhalten. Der Bundesrath  
wird sich für zuständig erklären und wir glauben,  
trotz entgegengesetzter Meldungen, daß für ähnliche  
Streitigkeiten zwischen verschiedenen Bundesfürsten  
oder Bundesstaaten in Zukunft eine Instanz ge-  
schaffen werden wird.“

— An den Rücktritt des Chefs des Civil-  
kabinetts von Lucanus glaubt die „Deutsche  
Tagesztg.“ noch immer nicht, wie man, so schreibt  
das Blatt, „an jeder überraschend freundlichen Nach-  
richt zu zweifeln pflegt.“

— Einen neuen Rang für Marineoffiziere  
hat der Kaiser geschaffen. Die Corvettenkapitäne  
mit Oberstleutnantrang heißen fortan „Frei-  
gattencapitän“.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“  
weist darauf hin, daß ein Theil der deutschen  
Presse über die Rede des Ministerpräsidenten  
Grafen Thun im österreichischen Abgeordneten-  
hause sein Befremden ausdrückt, besonders über den  
Schluß derselben. Die „Wostische Zeitung“ be-  
merkt: „Was an der Ausweisungspolitik der  
deutschen Regierung zu rügen ist, das wird die  
öffentliche Meinung in Deutschland rügen; dem  
Grafen Thun und dem österreichischen Abgeordneten-  
hause spricht sie jede Berechtigung dazu ab, und sie  
verbittet sich jede Einmischung fremder Völker und  
Regierungen in innere Angelegenheiten des deutschen  
Reiches, wie das deutsche Reich sich tattvoll jeder  
Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder  
Staaten und Regierungen zu enthalten weiß.“ —  
„Angesichts dieser Verhältnisse“, — schreibt die  
„Kreuzzeitung“, „hätte Graf Thun unzweifelhaft  
klüger gethan, wenn er sich refervirter ausdrückt“

und insbesondere eine Drohung unterlassen hätte,  
die, sollte er trotz alledem dazu schreiten, sie zu ver-  
wirklichen, entschieden die österreichisch-ungarischen  
Staatsinteressen weit empfindlicher schädigen müßte,  
als diejenigen Deutschlands.

— Die Militärvorlage dürfte, wie der  
„Hannov. Cour.“ aus Berlin vernimmt, der einzige  
Gesetzentwurf sein, der dem Reichstag bei seinem  
Zusammentritt gleichzeitig mit dem Etat zugehen  
wird. Mit dem übrigen gesetzgeberischen Material  
ist man noch ziemlich weit im Rückstande.

— Die Stellung der Centrumpartei  
zur Regierung sucht die „Köln. Volksztg.“ im An-  
schluß an einen Artikel des „Meyn. Kur.“, der die  
Ueberschrift trägt „Katholische Optimisten und  
Pessimisten“, genau festzulegen. Uns „Pessimisten“,  
sagt die „Köln. Volksztg.“, „ist es nicht gegeben,  
alles Gedenkliche, was man als „große patriotische  
Frage“ zu behandeln beliebt, auch für eine solche  
zu halten und in Folge dessen durch Dick und  
Dünn „mit der Regierung zu geben“. Für uns  
ist es keine „patriotische Pflicht“, jede Militär-  
Vorlage zu Wasser und zu Lande ohne nüchterne  
sachliche Prüfung des Bedürfnisses mit Hurrah zu  
begrüßen, auch wenn sie, wie z. B. das Septennat,  
für die „Wehrhaftigkeit des Vaterlandes“ gleich-  
giltig und dazu bestimmt sind, Zwecken der inneren  
Politik zu dienen.“

— Abgeordneter von Lebedow hat gegenüber  
der konservativen Partei die Wahl zum ersten  
Vizepräsidenten im neuen Reichstag abgelehnt.

— Im Wahlkreis Stolp-Lauenburg wird  
aus den verschiedensten Bezirken der „Danziger  
Ztg.“ mitgetheilt daß diejenigen Gutsleute, welche  
bei der Reichstagswahl ihrer Ueberzeugung gemäß  
liberal gestimmt haben, im Oktober gekündigt  
worden sind.

— Das Fiasko der Anarchistenconferenz  
ist nach dem „Born.“ schon besiegelt. Obwohl  
den Teilnehmern an der Konferenz Verschwiegen-  
heit zur Pflicht gemacht ist, erfährt das Blatt:  
Die Vertreter Englands, Frankreichs und der  
Schweiz haben gleich zu Beginn der Anarchisten-  
conferenz die kategorische Erklärung abgegeben, ihre  
betreffenden Regierungen könnten die Erklärung  
politischer Verbrechen für gemeine Verbrechen nicht  
acceptiren — es sei unmöglich, den Begriff des  
Anarchismus und anarchistischer Verbrechen zu  
definiren, und ebenso unmöglich sei es, das Asyl-  
recht für politische Verbrechen aufzuheben.

— Im geschäftsführenden Ausschuss der Frei-  
sinnigen Volkspartei hat eine anderweite  
Vertheilung der Geschäfte stattgefunden. Die  
Führung der laufenden Correspondenz insbeson-  
dere auch über die Jahresbeiträge für die Partei ist  
von dem Abg. Fischer auf den Abg. Dr.  
Müller-Sagan übergegangen. Demgemäß sind  
auch die Jahresbeiträge für die Partei und alle  
darauf bezüglichen Correspondenzen an Dr. Müller-  
Sagan und zwar unter der Adresse: Berlin SW.,  
Zimmerstraße 7-8, zu richten.

— Eine Fraktionsitzung der Freisinnigen  
Volkspartei wird am Montag, den 5. De-  
zember, 7 1/2 Uhr Abends, am Tage vor der Er-  
öffnung des Reichstags, im Reichstagsgebäude  
stattfinden.

— Entlassungen von Postunter-  
beamten haben laut Mittheilung der Oberpost-  
direktion Hannover an den „Vorwärts“ in Hanno-  
ver und Hildesheim nicht stattgefunden. Ob  
dort Postbeamte wegen ihrer Mitgliedschaft zum  
Berein der Postunterbeamten sonst gemahregelt  
sind, darüber sagt die Postbehörde nichts.

— An ihren Nachrichten über einen „Wiß-  
man-Scandal“ hält die „Deutsche Tagesztg.“  
fest. Sie habe eine „unberföhrenere“ Berichtigung,  
die mit dem Vorwurf tendenziöser Erfindung gegen  
die „Deutsch. Tagesztg.“ eine grobe Ungehörigkeit  
sei, kaum je gelesen.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

— Der deutsche Botschafter Graf zu Gule-  
burg und der deutsche Militär-Attaché Oberst-  
leutnant Graf Molke überreichten Mittwoch  
Nachmittag in besonderer Audienz dem Kaiser  
Franz Josef das Jubiläumsgeschenk Kaiser  
Wilhelms, bestehend aus einem in der Preu-  
ßischen Porzellan-Manufaktur hergestellten kostbaren  
Porzellanservice.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm  
am Mittwoch mit großer Majorität den Antrag  
des Präsidenten betreffend die Feier des Re-  
gierungsjubiläum des Kaisers an.

— Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet  
aus Budapest: Graf Thun und Baron  
Banffy haben sich am Mittwoch auf ein Aus-  
gleichsprovisorium mit Verlängerung des status  
quo geeinigt.

**Frankreich.**

— Beim Beginn der am Mittwoch abgehaltenen  
Sitzung der Progressivengruppe sprach sich Barthou  
über seine Haltung in der Montagssitzung der  
Deputirtenkammer aus und sagte, er habe von  
seiner Erklärung nichts zurückzunehmen und habe  
seiner Pflicht und seinem Gewissen gehorcht. Er  
habe in seinem eigenen Namen gesprochen und er  
behalte sich vor, bei geeigneter Gelegenheit noch-  
mals einzugreifen. Die Partei drückte darauf  
Barthou von Neuem ihr Vertrauen zu seiner  
politischen Leitung der Progressivengruppe aus.

— Die spanisch-amerikanische Friedens-  
comission befaßte sich in ihrer am Mitt-  
woch abgehaltenen Sitzung mit der Abfassung der  
drei ersten Friedens-Artikel betreffend die Abtretung  
Cuba's, Portorico's und der Philippinen, über  
welche die Commission im Princip Uebereinstimmung  
erzielte. Sodann wurde in eine generelle Be-  
sprechung der folgenden Artikel eingetreten. Es  
kam jedoch zu keinem Beschluß, und wurde die  
Sitzung auf Donnerstag vertagt.

**Spanien.**

— Die Regierung telegraphirte an Montero Rios,

daß er die sofortige Freilassung der auf den Philippinen  
befindlichen spanischen Gefangenen, Schiffsfahrts- und  
Zollbegünstigungen im Verkehr mit den früheren  
spanischen Besitzungen, sowie Regelung der Philippinen-  
schuld und, wenn möglich, der kubanischen Schuld  
verlangen solle.

— In den letzten aus Bilbao eingetroffenen  
Zeitungen wird von dortigen Mittheilungen der Kar-  
listen berichtet. Wie es darin heißt, sollen in der  
Umgebung Bilbaos verschiedene Vorsichtsmaßnahmen  
getroffen sein und namentlich die Klöster überwacht  
werden. Ferner wird erzählt, daß die Wiber Don  
Carlos' und Don Jaime's unter Briefumschlägen  
verbreitet werden. In der Provinz Castilien habe  
sich bei Alcalá eine kleine Bande gebildet, welche  
von der Gendarmerte verfolgt werde. In karlisti-  
schen Kreisen behauptet man, der Präsident verfüge  
über gewisse Hilfsquellen. Die Blätter bestätigen  
indeß, daß keine Anleihe zu Stande gekommen ist.

**Türkei.**

— Die Notifikation der Ernennung des  
Prinzen Georg von Griechenland zum  
Obercommissar von Creta an die Pforte ist noch  
nicht erfolgt, da einige Botschaften die Zustimmung  
ihrer Regierungen zu dem neuen Texte noch er-  
warten. Die Notifikation wird befagen, die Wahl  
der vier Mächte sei auf den Prinzen Georg ge-  
fallen, welchen dieselben ermächtigen, die Verwaltung  
von Creta provisorisch bis zur endgültigen Regelung  
der Cretafrage zu übernehmen. Wie verlautet, sei  
die Antwort des Kaisers von Rußland  
auf die Depesche des Sultans in sehr freundschaft-  
lichem Tone gehalten und erkläre, der Kaiser achte  
stets die Rechte und Interessen des Sultans; die  
vier Mächte seien von den besten Intentionen be-  
seelt, die Cretafrage in möglichst günstiger Weise  
zu lösen, dieselben wollten die Souveränität des  
Sultans keineswegs verletzen und eine andere  
Regelung, als die geplante, sei jetzt unmöglich.  
Prinz Georg begeben sich im Namen der vier Mächte  
zur provisorischen Leitung der Geschäfte nach Creta.  
Schließlich versichert der Kaiser den Sultan seiner  
warmen Freundschaft.

**Von Nah und Fern.**

\* Gustav Freytag, der Dichter des feinsten  
modernen Lustspiels „Die Journalisten“, der Schöpfer  
des unvergleichlichen Romans „Soll und Haben“  
und der historischen Romanreihe „Die Ahnen“ hat  
sich im Herzen des deutschen Volkes einen Platz für  
alle Zeiten erworben. Übergänglich wird sein Name  
sein, so lange es noch eine deutsche Literatur giebt.  
Drei Jahre ist es her, daß Freytags Auge sich  
von ewigen Schlummer schloß. Jetzt gilt es, den  
Dank des deutschen Volkes sichtbar zum Ausdruck  
zu bringen. Ein Standbild des Dichters soll sich  
dort erheben, wo er fast zwei Jahrzehnte in heiterer  
Ruhe weilte und wo er den sonnigen Abend seines  
thauerreichen Lebens genoß. Ganz Deutschland soll  
ihm dieses Denkmal setzen. Aber unter uns jenseits  
sich an dem lauterem Born Freytagscher Dichtung  
erquickt hat, trage sein begehendes Scherlein dazu  
bei. Unsere Expedition ist gern bereit, auch die  
kleinste Gabe in Empfang zu nehmen und dem  
Centralcomitee zu übermitteln. Zu diesem Central-  
comitee gehören u. a. Kultusminister Dr. Hoffe,  
Prinz Schönau, Carolath, Bennigsen, Professor  
Begas, Dr. Blumenthal, Ludwig Fulda, Gerhard  
Hauptmann, Dr. von Miquel, Prof. Mommsen,  
Sudermann, Spielhagen, Wichert, Wildenbruch,  
Virchow, Träger, Trojan, Dahn, Henrik Ibsen,  
G. von Moser, Hofseger, Henry Irving, Alma  
Tadema, Paul Lindau, Paul Heyse, Lenbach, Wil-  
brandt, Schöndhan u. a.

\* Ein schweres Verbrechen hat jüngst in  
einer englischen Seestadt seine Sühne gefunden.  
Dort existirt ein Gesetz, welches den Männern unter-  
sagt, in der Nähe weiblicher Personen ein Seebad  
zu nehmen, es sei denn, daß zwischen den abkühlungs-  
bedürftigen Parteien eine Distanz von 100 Yards  
(= 91 1/2 Meter) läge. Vor den Richter wurde  
nun ein Schwimmlehrer geschleift, der seit vielen  
Jahren seine Profession im Schwitze seines An-  
gesichts ausübte und vielen jungen Damen und  
Herren das Schwimmen beigebracht hat. Er konnte  
nicht leugnen, daß er sich seinen Schülerinnen  
weniger als 100 Yards genähert hat und zwar im  
„Naturzustande“ wie er sich euphemistisch ausdrückte;  
die Anklage sei danach formell gerechtfertigt, indeß  
habe er nicht „gebadet“, wie es das Gesetz verbiete,  
sondern Schwimmunterricht erteilt, und es sei sehr  
schwer, einer Dame auf hundert Yards Entfernung  
das Schwimmen beizubringen. Der Richter meinte,  
daß das Gesetz zwar „lächerlich und blödsinnig“  
sei, es mache aber keinen Unterschied zwischen  
Badenden und Schwimmlehrern; da der Angeklagte  
indeß nicht unmoralisch gehandelt habe, soll die  
Strafe nur auf einen Schilling (= 1 M.) bemessen  
werden. Der verbrecherische Schwimmlehrer beugte  
sich dem blödsinnigen Gesetz und „schwamm“ lustig  
ab.

\* Aus der guten alten Zeit. Im Rheingau  
genossen von Alters her die Adligen, Klöster und  
Geistliche die sogenannte Kellerfreiheit, kraft der sie  
zum abgabefreien Weinzapf berechtigt waren.  
Gleichwie die „Hölle“ zu Ridesheim, so war in  
Elzville der Elzrhof eine weithin bekannte Wein-  
schänke. Im Jahre 1685 beschwerten sich die  
Bürger von Elzville bei dem Mainzer Kurfürsten  
über den Verwalter im Elzrhof und behaupteten,  
sie müßten verberben, weil jener das Maas Wein  
— 4 Schoppen — zu 3 Albus (6 Kreuzer) ver-  
zapfe und Alles dahin laufe. Kurfürst Anselm  
Franz von Mainz, ein Graf von Angelheim, fällte  
daraufhin das salomonische Urtheil, daß der Ver-  
walter verpflichtet sei, das Maas Wein künftig  
für 4 Albus zu verzapfen, widrigenfalls den Ein-  
wohnern von Elzville bei einer Strafe von 5  
Gulden verboten sein solle, bei ihm Wein zu trinken  
oder abzuholen.

**Christburg, 30. November.** Der Besitzer  
Winterfeld in Moreunen wollte Montag Getreide  
dreschen; bei der Bedienung der Maschine war auch  
dessen 25jährige Nichte beihilflich. Dieser entfiel  
ein Schawl, sie griff nach demselben und gerieth dabei  
mit der Hand in die Maschine, wodurch ihr der  
rechte Arm bis zur Schulter zer-  
schmettert wurde. Der Zustand des Mädchens  
ist bedenklich.

**Königs, 30. November.** Der unlängst unter  
dem Verdacht der vorläufigen Brandstiftung ver-  
haftete Kaufmann Schmidt aus Luchel ist dieser  
Tage in Folge Verfügung des Oberlandesgerichts  
Marienwerder aus der Haft entlassen worden.

[=] **Zempelburg, 30. November.** Bei der  
Stadterordnetenwahl wurden am Montage  
in der ersten Abtheilung die Herren Kaufmann  
Falk und Kaufmann Mendelsohn, in der zweiten  
die Herren Gutsbesitzer Müller und Rentier  
Krüger, in der dritten Herr Schneidermeister  
Erdbmann wiedergewählt. Neugewählt wurde in  
der dritten Abtheilung Herr Kreisrath Dr.  
Steinhardt, welchem man, da er noch nicht zwei  
Jahre anständig ist, das für die Wahl erforderliche  
Bürgerrecht schon jetzt verlihen hat.

**Culmburg, 30. November.** Die hiesige Zucker-  
fabrik verarbeitet in der diesjährigen Kampagne  
infolge Verbesserung bzw. Vergrößerung der  
maschinellen Einrichtung und der Betriebsräume  
täglich 50000 Centner Rüben durchschnittlich, jedoch  
kann seit einigen Tagen diese Menge nicht ge-  
schafft werden, weil infolge der schlechten Beschaffen-  
heit der Verkehrswege und des nassen Zustandes  
des Aekers eine Stockung in der Rübenzufuhr ein-  
getreten ist.

**Posen, 30. November.** Bei der heutigen  
Stadterordnetenwahl wurden in der  
ersten Abtheilung vier Deutsche gewählt.  
Die Versammlung setzt sich nun aus dreißig  
Deutschen und sechs Polen zusammen.

**Bromberg, 30. November.** In dem Prozeß  
gegen socialdemokratische Agitatoren wegen Ver-  
breitung von Flugblättern wurde  
der Schuhmachermeister Jarock freigesprochen; die  
noch angeklagten Schuhmacher Schrock und  
Tischlermeister Tsch sehen jedoch einer weiteren  
Verhandlung entgegen, zu welcher neue Zeugen ge-  
laden werden.

**Landeshauptmann Jäckel †.**

Danzig, 30. November.

Landeshauptmann Jäckel ist gestern Abend  
gegen 9 Uhr plötzlich an Herzschlag ver-  
storben. Ein befreundeter Familienkreis (ca. 40  
Personen) war Abends um ihn in seiner Wohnung  
versammelt. Am Schlusse des Mahles hatte nach  
der „Danz. Ztg.“ Herr Jäckel, der sich am Nach-  
mittag etwas unwohl fühlte, aber seit längerer  
Zeit leidend, solch körperliches Mißbehagen zu über-  
winden gewohnt war, einen Taak auf seine Gäste  
ausgebracht, worauf man sich zu freier Unterhaltung  
in die anstoßenden Gesellschaftszimmer begab, an  
der Herr Jäckel Theil nahm. Als um 9 Uhr  
Herr Oberpräsident v. Gohler sich von dem Gast-  
geber verabschieden wollte, sank letzterer, währen-  
er, an ein Thürgerüst gelehnt stehend, dem Herrn  
Oberpräsidenten die Hand reichte, auffällig in sich  
zusammen, so daß Herr v. Gohler noch vor dem  
Verlassen der Wohnung besorgt sich wieder zu ihm  
zurückwandte — er sah nun bereits einen Sterben-  
den. Herr J. war inzwischen lautlos niederge-  
sunken, und während die Freunde ihn hilfeleisch auf-  
hoben, seine Oberkleider lösteten, Compressen auf  
Herz legten und ärztlichen Beistand herbeiführen,  
hatte er bereits seinen Geist aufgegeben. Der hin-  
zugeeilte Arzt versuchte zwar noch Einspritzungen,  
aber alle ärztliche Kunst war bereits vergebens.  
In wenigen Augenblicken war aus dem Festraum  
ein schmerzfülltes Trauergemach geworden.

Carl Franz Adolf Jäckel wurde am 1. Mai  
1844 in Breslau geboren. Am 27. März 1866  
 fand seine Vereidigung als Auscultator in Breslau  
 statt. Am 23. Februar 1871 erfolgte seine Er-  
 nennung zum Gerichts-Assessor und am 25. Sept.  
 1872 seine Beförderung zum Kreisrichter. Im  
 Jahre 1873 ging er zur allgemeinen Verwaltung  
 über und wurde am 19. Februar 1877 Landrath  
 des Kreises Strasburg in Westpreußen. Im Jahre  
 1882 wurde er von diesem Kreise zum Landtags-  
 abgeordneten gewählt und trat der freikonservativen  
 Partei bei. Er wurde dann im Jahre 1885  
 wiedergewählt und übte das Mandat aus, bis er  
 nach seiner Wahl zum Landesdirektor auf eine  
 weitere parlamentarische Thätigkeit verzichtete.

Der Verstorbenen war im Oktober 1863 als  
 Einjährig-Freiwilliger in das zweite schlesische  
 Grenadier-Regiment Nr. 11 eingetreten und machte  
 auch in demselben Regiment als Offizier die Feld-  
 züge 1866 und 1870 mit. Später nahm er als  
 Hauptmann seinen Abschied. Er war Ritter des  
 Kronenordens 3. Klasse, des rothen Adlerordens  
 4. Klasse und Inhaber der beiden Feldzugs-  
 medaillen, der Landwehrdienst-Auszeichnung 1. Klasse  
 und der Centenarmedaille.

An der Spitze der westpreussischen Provinzial-  
 Verwaltung stand Herr Jäckel, der erst kürzlich ein  
 Alter von 54 Jahren erreicht hatte, seit reichlich  
 einem Jahrzehnt. Bald nach Uebnahme des  
 Strasburger Landrathspostens war er vom dortigen  
 Kreistage in den westpreussischen Provinzial-Landtag  
 gewählt, dieser wählte ihn im März 1884 als  
 stellvertretendes Mitglied des Provinzial-Ausschusses,  
 und in dieser Stellung blieb er bis zu seiner Wahl  
 zum Landesdirektor, welche in der letzten Sitzung  
 des 11. Provinzial-Landtages am 20. März 1888  
 erfolgte. Im ersten Wahlgange erhielt er 24  
 Stimmen, 17 fielen auf Landrath Dr. Scheffer-  
 Schlochau, 4 auf Oberbürgermeister Müller Posen  
 und 8 auf Landrath v. Gramacki-Danzig. In  
 engerer Wahl wurde dann Herr Jäckel mit 31  
 gegen 21 Stimmen, welche auf Dr. Scheffer,  
 der auch bereits gestorben ist, fielen, gewählt. Am 20.

April desselben Jahres wurde Herr J. in sein neues Amt eingeführt. Am 12. März 1894 erfolgte ohne jede Opposition seine Wiederwahl als Landesdirector auf die Dauer von 12 Jahren und durch allerhöchsten Erlaß vom 22. Juni 1896 wurde Herr J. zum Landes-Hauptmann ernannt. Mit unbedingter Ruhe und Umsicht führte der Bewerigte sein arbeitsreiches Amt und mit männlicher Festigkeit überwand er die Mühsale, welche ihm in den letzten Jahren öfter Krankheitsanfalle bereiteten. Sein Andenken wird in der Provinz lange in Ehren bleiben und wer ihm im Leben, wer ihm bei seiner amtlichen Wirksamkeit näher stand, der wird sich des großen, pflichtgetreuen, anspruchslosen, gegen Jedermann offenen und freundlich gefinnenen Mannes stets mit herzlichster Sympathie erinnern.

In Folge der Todesnachricht trafen heute Vormittag bereits der Vorsitzende des westpreussischen Provinzial-Landtages, Herr v. Graß-Klanin und der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Herr Geh. Regierungsrath Böhn-Dirschau hier ein, um der Familie des Dahingegangenen ihr tiefes Beileid auszudrücken und an den Vorbereitungen für die Begräbnisfeier Theil zu nehmen.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 1. Dezember 1898.

**Wuthmaßliche Witterung** für Freitag, den 2. Dezember: Naßkalt, wolkig, schwache heitere, vielfach Niederschlag. Starke bis stürmische Winde.

**Personalnachrichten.** Der Rechtsanwält Dr. Kurt Würz aus Herrmannsdorf ist zum Referendar ernannt und dem Amtsdirector in Bezug zur Beschäftigung überwiesen. Der Gerichtsdiener Poleuz beim Amtsgericht in Strasburg ist gestorben.

**Der Armen-Unterstützungsverein** hielt gestern Abend in der Börse seine Generalversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Prediger Dr. Maywald ab. In dem Vorstand wurden die auf Grund des Statuts auscheidenden Herren Prediger Dr. Maywald, Fabrikdirector Pampert, Kaufmann H. Stöbe, Kaufmann A. Wiebe, Gärtnereibesitzer Grabowski, Holzhändler Wagner und Rektor Florian durch Affirmation wiedergewählt. Der Etat pro 1898/99 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 5000 Mk. festgesetzt. An Einnahmen werden vorgesehene: Bestand 3564,17 Mk., Mitgliederbeiträge 1300 Mk., Zinsen 100 Mk., Extraordinarium 35,83 Mk. Die Ausgaben werden folgendermaßen veranschlagt: Unterstützungen 1000 Mk., Bespeisung von Schulkindern 150 Mk., Bespeisung im Asylhaus 350 Mk., Gehalt für den Vorsteher des Asylhauses 210 Mk., Wolsküche 300 Mk., Beitrag für die Krippenanstalt 100 Mk., einmaliger Beitrag für den Kinderhort 100 Mk., Inventionen, Druckkosten, Einziehung der Beiträge 250 Mk., Extraordinarium 140 Mk., Bestand incl. des Guthabens bei der Sparkasse 2400 Mk. Die Beihilfe für den Kinderhort wurde neu bewilligt. Frau Carstenn wohnte der Generalversammlung bei und legte die segensreiche Wirkung der durch den hiesigen Lehrerverein kürzlich ins Leben gerufenen Einrichtung dar. Außer einer Beihilfe des Herrn Commerzienrathes Löfer hatte der Kinderhort bisher keine festen Einnahmen. Die durch Beaufsichtigung, Beköstigung und Beschäftigung der Kinder entstehenden Kosten wurden auf dem Wege der Wohlthätigkeit gedeckt. Die Versammlung war im allgemeinen der Ansicht, daß die Zwecke und Ziele des Armenunterstützungsvereins durch Unterstützung dieses Unternehmens gefördert werden und bewilligte die erbetene Beihilfe nach längerer Debatte ziemlich einmüthig. Hoffentlich findet die Uebnahme dieser neuen Pflicht in den breitesten Schichten der Bevölkerung rechte Würdigung und trägt die Bewilligung der Unterstützung dazu bei, dem Armenunterstützungsvereine recht viele neue Mitglieder zuzuführen.

Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Holzhändler Wagner und Kunstgärtner Grabowski wiedergewählt. — Der Vorsitzende erstattete darauf Bericht über die Jahresrechnung pro 1897/98. Es betragen hiernach Einnahmen und Ausgaben 5600,23 Mk. Es wurden Naturalien in Höhe von 434,20 Mk. gewährt. Baarunterstützungen erhielten 108 Personen im Gesamtbetrage von 994,70 Mk., also durchschnittlich die Person 9,21 Mk. Die gesamten Unterstützungen betrugen 524,12 Mk., mehr als im Vorjahre. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 209, es traten dem Verein bei 9 Mitglieder, 4 verstarben und 13 traten freiwillig aus, so daß am Schlusse des Jahres die Mitgliederzahl 201 betrug. Im Laufe des Jahres verstarben die Herren Prediger Harber, Kaufmann Kusch, Fabrikbesitzer Johann Neufeldt und Kaufmann Adolf Tochtermann. Das Andenken an die Verstorbenen, welche alle aufs eifrigste die Vereinsinteressen gefördert haben, wurde durch Erheben von den Sätzen geehrt. — Das Vermögen des Vereins betrug am Schlusse des Jahres 3614,48 Mk. oder 508,73 Mk. weniger als im Vorjahre. — Nachdem noch über die Rechnungsprüfung durch Herrn Grabowski berichtet worden war, wurde der Kassirer entlastet. — An diese Generalversammlung schloß sich noch eine Sitzung des Vorstandes.

**50jähriges Dienstjubiläum.** Herr Revierförster Stedel in Stellinen bei Tolkmitt feierte am heutigen Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zu Ehren des Jubilars fand heut Mittag 1 Uhr im „Casino“ ein Festessen statt. 48 Herren, Vorgesetzte, Freunde und Gönner des Jubilars, theilnahmen an dem Festessen.

**Elbinger Kinderbewahranstalten.** Sonntag, den 11. Dezember, Abends 6 Uhr, wird in den Sälen der Bürgerressource zum Besten der Elbinger Kinderbewahranstalten eine Theatervorstellung, Verlosung und ein Concert veranstaltet. Zur Aufzählung gelangen u. a. „In Sturm und Noth“, Lustspiel von Schönthan, und „Singbögelchen“, Singpiel von Jacobsohn.

**Warnung.** Die Polizeiverwaltung warnt vor dem Genuße des Wassers des Elbingflusses und des

Sommekanal und betont, daß dasselbe nur im gekochten Zustande ohne Nachtheil für die Gesundheit genossen werden kann.

**Die Weihnachtszeit** ist für die meisten Geschäftslente die Zeit angestrengtester Arbeit. Das Weihnachtsgeschäft soll so manchen, wie man zu sagen pflegt, herausreizen, es soll manchen Verlust bedeuten, welchen das Jahr im geschäftlichen Leben gebracht hat. In diesem Streben, seinen Umsatz zu vergrößern und das Geschäft zu heben, steht dem Kaufmann ein treuer Freund zur Seite, welcher ihm seine Arbeit gar bedeutend erleichtert. Dieser Freund ist die *Reclame*. Die Reclame macht heute das Geschäft, das ist eine Thatsache, welcher sich kein Geschäftsmann mehr verschließen wird, aber sie kostet, das geben wir gern zu, Geld; denn „aus nichts kann nichts werden.“ Da ist nun die Frage am Platze, wie mache ich am besten für meine Waaren Reclame, ohne gar zu hohe Spesen zahlen zu müssen? Die Antwort darauf lautet: Mache nur solche Reclame, welche wirklich etwas nützt! Wer liest z. B. alle die verschiedenen Prospekte, die reinen Informatenblätter, welche wie Pilze aufstehen, in denen zu inficieren der Geschäftsmann gebeten, gequält, ja fast gezwungen wird, und welche gleich nach ihrem Erscheinen als Stullenpapier oder zu ähnlichen Zwecken Verwendung finden. Zwar können derartige Unternehmungen mit großen Aufwänden renommiren, was nützt aber die große Auflage, wenn sie nicht zum zehnten Theil auch nur durchgesehen, viel weniger durchgelesen wird! Die beste und billigste Reclame ist und bleibt doch das Inseriren in einer in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung verbreiteten liberalen oder gelehrten Tageszeitung. Eine solche Zeitung wird täglich durchstudirt von Vater und Mutter, von Großmutter und Tante, und selbst das kleine Mädchen, welches kaum angefangen hat, die Kunst des Lesens zu erlernen, ruft freudig aus: „Sie nur, Mama, da ist eine Puppe abgebildet in unserer Zeitung, solche Puppe habe ich schon im Schaufenster da und da gesehen, die möchte mir der Weihnachtsmann bringen!“ Nur das Inseriren in einer überall gern gelesenen Tageszeitung bringt, wie gesagt, dem Geschäftsmann greifbaren Vortheil. Das bleibt immer die beste und wirksamste und daher auch die billigste Reclame. Aus diesem Grunde empfiehlt sich auch ganz besonders das Inseriren in den Weihnachtsnummern der „Westpreussischen Zeitung“, welche am 3., 10., 17. und 24. Dezember zur Ausgabe gelangen.

**Der Westpreussische Provinzial-Ausschuß** tritt am 20. Dezember zusammen. Auf der Tagesordnung stehen vornehmlich Jahresrechnungen und die Etats der Provinzialanstalten, eine Anzahl persönlicher Unterstützungsersuchen, einige Prämien für Kreischauffe, Bewilligung einer Beihilfe zum Umbau der Kreischauffee Elbing-Weingarten und Unterstützung an den Elbinger Deichverband zur Regulirung des Verlorenen Fließes. Ferner steht die Angelegenheit der landwirthschaftlichen Berufsvereinschaft auf der Tagesordnung.

**Tages-Telegramme.** Das Reichs-Postamt hat verfügt, daß, zunächst versuchsweise, alle Telegramme, welche vor der Aufschrift die Bezeichnung (Tages) tragen, während der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht zur Bestellung gelangen. Der Bemerk (Tages) ist als ein Tagewort zu fassen.

**Jagdgländer.** Im Monat Dezember dürfen geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanen - Hähne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Stumpf- und Wassergeflügel, Haselwild, Wachteln und Hasen.

**Bau von Kleinbahnen.** Wie jetzt durch das Zusammenwirken von Staat, Provinz und Kreis der Bau von Kleinbahnen auch in den Provinzen Ost- und Westpreußen, in welchen vor 1895 überhaupt Kleinbahnen nicht gebaut sind, in Fluß kommt, beweist die Thatsache, daß unter 18 geplanten Kleinbahnunternehmungen nicht weniger als 3 mit einem Anlagecapital von rund 4,7 Millionen Mk. auf Ostpreußen und 2 mit einem solchen von rund 4,3 Millionen Mk. auf Westpreußen entfallen.

**Städtisches Krankentist.** Im hiesigen städtischen Krankentist war Ende October ein Bestand von 27 Kranken. Der Zugang im November betrug 40 Kranke, der Abgang 34, von denen 30 als genesen entlassen worden und 4 gestorben sind. Es verblieb also Ende November ein Bestand von 33 Kranken (25 männlich und 8 weiblich).

**Durch Karbolsäure vergiftet** hat sich gestern Nachmittag ein junges Mädchen, welches seit dem vor einem Vierteljahre erfolgten Tode seiner Mutter an Melancholie litt.

**Strafkammer.** Die Arbeiterfrauen Maria Glender und Anna Schweliski aus Parpahren gerietzen am 13. August auf dem Wege von Marienburg nach Hause in Wortstreit, wobei es zu Verleumdungen und Thätlichkeiten kam. Die Glender wird deswegen wegen Verleumdung zu 1 Woche und die Schweliski wegen Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Der Korbmacher Ferdinand Neumann aus Marienburg ist durch Urtheil vom 10. Juli 1893 wegen versuchter Verleitung zum Meineide zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt worden, welche Strafe er auch verbüßt hat. Nach dem Urtheil soll der Angeklagte am 15. April 1893 zu Marienburg versucht haben, den Arbeiter Friedrich Donnowski zu einem Meineide zu verleiten, indem er denselben bestimmte, nichts Belästigendes gegen seine Frau auszusagen, und ihm, falls sie freikäme, 30 Mark versprach. Donnowski ist in der Zwischenzeit wegen Meineides zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die Glaubwürdigkeit des damals belastenden Zeugen bezweifelt infolgedessen Neumann. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zwecks weiterer Beweisaufnahme zu vertagen.

## Telegramme.

Berlin, 1. Dezember. Der Kaiser ritt um

1 Uhr vom Schloß Bellevue nach dem königlichen Schlosse. Die Truppen der Garnison Berlin, Charlottenburg, Spandau und Großlichterfelde rückten in Paradeuniformen nach den Linien und bildeten daselbst Spalier. Sämmtliche öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser haben geslaggt, u. A. auch das Gerüst des Domnenbaues. Das Wetter ist trübe.

Berlin, 1. Dezember. Als das Kaiserpaar durch das Brandenburger Thor kam, brach die nach Tausenden zählende Menge in stürmende Ovationen aus. Herr Oberbürgermeister Kischner sprach einen Willkommensgruß im Namen der Stadt, in welchem er der großen und erhabenen Werke des Friedens, welche unseres Kaisers erstes Bestreben seien, gedachte, und wo er dem segensreichen Wirken der Kaiserin für die allgemeine Menschheit dankte und beiden Majestäten für die Zukunft dasselbe ungetrübte Glück wünschte, welches ihnen jetzt bescheert sei. Darauf sprach der Kaiser seinen Dank aus, gab ein Bild von den schönen Eindrücken der Palästinareise und erwähnte die Freude, welche ihm jetzt, nachdem er geraume Zeit von seinem Lande getrennt war, bei seinem Einzuge beschieden sei. Der Kaiser ritt durch das Brandenburger Thor, wo das Gardecorps Spalier bildete. Dahinter folgten sämmtliche Fahnen und Standarten des Militärs. Die Glocken läuteten zu gleicher Zeit. Die Kaiserin fuhr zu Wagen. Als die Majestäten nach dem Lustgarten kamen, nahm der Kaiser von den dort aufgestellten Truppen die Parade ab.

Hamburg, 1. Dezember. Nach einem der „Hamburgischen Börsenhalle“ aus Deutsch Südwest Afrika über Capstadt zugegangenen Telegramm sind im südlichen Theile von Groß-Nama-Land Diamanten gefunden worden. Eine Fundstelle von blauer Erde wurde bereits vor längerer Zeit zwischen Gibeon und Berseba entdeckt und ist daselbst nach eblen Steinen geschürft worden.

Petersburg, 1. Dezember. Kaiser Nikolaus wohnte gestern der Enthüllung des Denkmals für den Admiral Rachimow in Sebastopol bei und kehrte darauf nach Livadia zurück.

Frankfurt a. M., 1. Dezember. Der Fernsprechverkehr zwischen Frankfurt und Basel wird am 5. Dezember eröffnet werden.

Riesa, 1. Dezember. Feldwebel Wose vom Infanterie-Regiment Nr. 133 wurde mit durchschnittlichem Halse auf dem Reithainer Schießplatz todt aufgefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Wien, 1. Dezember. Kaiser Franz Josef reiste heute von Wien nach Walssee, wo er mit der verwitweten Kronprinzessin Stephanie zusammentraf.

Wien, 1. Dezember. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht das Handschreiben des Kaisers an den Justizminister Dr. von Ruber, in welchem er anlässlich des Regierungsjubiläums volle Amnestie für Verbrechen der Majestätsbeleidigung oder der Verleumdung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, welche bis zum 2. Dezember d. J. begangen sind, erteilt, und nach welchem 545 anderen Straßlingen der Rest der Freiheitsstrafen erlassen wird.

Wien, 1. Dezember. Der deutsche Botschafter Graf Guleburg und der deutsche Militärattaché Graf Moltke fuhren, nachdem sie das Geschenk Kaiser Wilhelms dem Kaiser Franz Josef überreicht hatten, bei dem Minister des Aeußeren, Grafen Goluchowski, vor.

Rom, 1. Dezember. Große Verheerungen richtete ein Orkan in Sardinien an. In dem Städtchen Saffari sind allein 300 Häuser weggeschwemmt worden, und 100 dem Einsturz nahe. Alle Felder sind verwüstet. Die Bevölkerung ist dadurch an den Bettelstab gebracht worden. Aus vielen anderen Orten kommen ähnliche Meldungen.

London, 1. Dezember. Die „Daily Mail“ meldet: Der Präsident des Quarantänarathes habe berichtet, daß bei Ankunft des von Bombay kommenden Dampfers „Kaledonia“ in Suez ein

Sanitätsoffizier einen Eingeborenen von Bord entdeckte, welcher Symptome von *Beulenpest* zeigte, und einen anderen Pestverdächtigen. Beide Personen sind isolirt worden.

Brüssel, 30. November. Die Boeben vom Congo eingetroffenen Post bringt die Nachricht, daß Major Henry am 16. Juli Labo besetzt habe.

Madrid, 1. Dezember. Die Amerikaner hatten den Wunsch zu erkennen gegeben, das durch den spanisch-amerikanischen Krieg außer Kraft gesetzte Protokoll von 1877 wieder erneuert zu sehen, welches amerikanischen Staatsangehörigen besondere Vergünstigungen in allen spanischen Territorien einräumt. Die spanische Regierung lehnt jedoch die Ratifikation des Protokolls ab.

Madrid, 1. Dezember. Eine Depesche des Gouverneurs General Rios meldet: Die in Mo-Jlo stehenden Truppen haben einen Ausfall gemacht, die Aufständischen zurückgeworfen, sie verfolgt und ihnen zahlreiche Verluste beigebracht. Der Aufstand auf den Icacasinjeln nimmt zu. Derselbe richtet sich gegen die Amerikaner, nicht gegen die Spanier.

New-York, 1. Dezember. Ein Telegramm aus Managua besagt: Die Begründer der Vereinigten Staaten von Centralamerika erklären die Republik von Centralamerika für aufgelöst. Nicaragua und andere Staaten nehmen lieber den Charakter als vollkommen selbstständige Staaten an. Der Friede scheint bisher nicht bedroht.

Guatemala, 30. November. General Regalado, der sich zum Diktator in San Salvador aufgeworfen hat, verlangt unter Kriegsdrohung von den Staaten Honduras und Nicaragua als Präsident San Salvador's anerkannt zu werden. Verwickelungen sind zu befürchten.

Tananarivo (Madagaskar), 30. November. Das Auftreten der *Beulenpest* in Tamatabe wird amtlich bestätigt. Die Nachforschungen nach dem Ursprung ihres Entstehens auf Madagaskar sind leider ergebnislos. Rund um Tamatabe sind Quarantänemaßnahmen getroffen. Die Epidemie ist daselbst stationär; sie ergreift besonders die Eingebornen und verschont die europäischen An siedler.

Telegraphische Börsenberichte.			
Berlin, 1. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.			
Werte:	Stell.	Cours vom 30. 11. 1. 12.	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,10	101,10	101,10
3 1/2 pCt. " "	94,20	94,20	94,20
3 pCt. " "	101,10	101,10	101,10
3 1/2 pCt. Preussische Consois	101,10	101,10	101,10
3 1/2 pCt. " "	94,60	94,60	94,60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	97,90	98,10	98,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	98,30	98,30	98,30
Oesterreichische Goldrente	101,90	101,70	101,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,50	101,60	101,60
Oesterreichische Banknoten	169,40	169,35	169,35
Russische Banknoten	216,20	216,30	216,30
4 pCt. Rumänier von 1890	92,20	92,20	92,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,40	58,50	58,50
4 pCt. Italienische Goldrente	104,00	103,90	103,90
Disconto-Commandit	194,40	194,00	194,00
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten	119,25	119,40	119,40

Preise der Coursmafter.	
Spiritus 70 loco	38,80 A
Spiritus 50 loco	— A

Romsberg, 1. Dezember, 12 Uhr 45 Min. Mittags  
Von Portatius & Gröthe  
(Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 39,00 A Brief  
Dezember . . . . . 39,00 A Brief  
Loco nicht contingentirt . . . . . 37,80 A Geld  
Dezember . . . . . — A Geld

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 30. November. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 56,75, nicht contingentirt loco 36,25 bezahlt.  
Stettin, 30. November. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 37,20.

**Zuckermarkt.**  
Magdeburg, 30. November. Rohzucker excl. von 88% Rendement 11,00—11,15. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,75—9,15. Ruhig. — Brotraffinade I 24,37—24,50. Brotraffinade II 23,62—00,00. Stetig.

Glasgow, 30. November. (Schlußpreis.) Mired numbers warrantes 49/6 sh. Fest.

# Insetrate

für die morgen Abend erscheinende

Erste

# Weihnachts-Nummer

bitten wir, der rechtzeitigen Herstellung wegen,  
bis spätestens Freitag, Morgens 10 Uhr,  
aufgeben zu wollen.

Expedition und Verlag der „Altpreussischen Zeitung“.

# Weihnachtsnummern der „Altpreussischen Zeitung“.

Die Einrichtung besonderer Weihnachtsnummern der „Altpreussischen Zeitung“ hat sich nun schon seit längerer Zeit als

## beste und wirksamste Art der Reklame

für Kaufleute, Geschäftsinhaber und Gewerbetreibende bewährt. Wir haben uns daher, vielfach ausgesprochenen Wünschen nachkommend, entschlossen, auch in diesem Jahre wieder besondere

## Weihnachts-Nummern

herauszugeben. Diese Nummern werden zum **3., 10., 17. und 21. Dezember** zur Ausgabe gelangen.

Da sich die Zahl unserer Abonnenten in diesem Jahre

**ganz bedeutend vermehrt**

hat, so werden wir unsere Weihnachts-Nummern dementsprechend in einer

**sehr grossen Auflage**

gratis in der Stadt und auf dem Lande vertheilen lassen.

Der ausserordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weihnachts-Nummern gefunden haben, lässt uns hoffen, dass die Betheiligung seitens der Herrn Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen durch die Gratis-Ausgabe die **weiteste Verbreitung** gesichert ist.

Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, dass die **Belegung eines bestimmten Raumes für alle 4 Nummern eine**

## erhebliche Preisermässigung

zur Folge hat. Die Inseraten-Annahme für die einzelnen Nummern wird **am Abend vor dem Erscheinungstage geschlossen.**

Expedition u. Verlag der „Altpreuss. Zeitung“.

### Elbinger Standesamt.

Vom 1. Dezember 1898.

**Geburten:** Fabrikarb. Paul Kretschmann S. — Arb. Erdmann Schulz L. — Arb. Friedr. Krebs S.  
**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Gustav Papenfuß mit Marie Pruschinski.  
**Sterbefälle:** Schmied Hermann Böhmfeld L. 1 1/2 J. — Schmied Franz Ruhn S. 1 J. — Schifferfrau Elisabeth Kath. Hannemann geb. Sönke 67 J. — Fleischermeister Hermann Schmidt L. 2 J. — Fabrikarbtr. Wilhelm Loewen S. 11 W. — Bertha Siebert 25 J.

### Ortsverein der Tischler.

Am 30. November d. J. verstarb nach langem Leiden das Mitglied **August Philipp** im 56. Lebensjahre.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Große Schenkenstraße Nr. 2, statt.

Antreten der sämtlichen Mitglieder um 1 1/2 Uhr im „Gewerbehause“ zum Abholen der Fahne.

Der Vorstand.

### Stadt-Theater.

Freitag, den 2. Dezember 1898:

#### Militärstaat.

Lustspiel in 4 Aufzügen von G. v. Moser und Thilo v. Trotha.

Sonnabend, den 3. Dezember 1898:  
**Bei halben Kassenpreisen!**

#### Das grobe Hemd.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.  
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

### Warnung!

Das Wasser des **Elbing-Flusses** und des **Sommelkanals** kann nur im **geföchten Zustande** ohne Nachtheil für die menschliche Gesundheit genossen werden, weshalb vor dem Genuss desselben in ungeföchten Zustande **wiederholt gewarnt** wird.

Elbing, den 28. November 1898.

Die **Polizeiverwaltung**,  
gez. **Elditt**.

In meinem Uhrengeschäft findet  
**ein Lehrling**

Stellung.  
**Th. Staabe**, Uhrmacher,  
Elbing, Alter Markt 54.

### Bekanntmachung.

Montag, den 5. Dezember, sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- a. aus **Reichenbach:**  
27 Stück Ri.-Nutzholz,  
8 Reiheln (Bi.),  
17 Bohnenstangen,  
22 einfache und doppelte Dachlatten,  
91,5 R.-Mtr. Klobenholz,  
12 „ Knüppelholz,  
60 „ Reifig II,  
317 „ Reifig III.  
b. aus **Buchwalde:**  
26 R.-Mtr. Klobenholz,  
18,5 „ Knüppelholz,  
160 „ Reifig III.

Verammlung der Käufer Mittags 1 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.  
Elbing, den 1. Dezember 1898.

Der Magistrat.

### E. Risse,

ELBING,  
Neustädt. Wallstr. 13.  
Photograph. Atelier I. Ranges.

Auf Wunsch 1/2 Dtzd. Visites  
3 Mark.

### Haararbeiten

Perrücken, Scheitel,  
Coupets, Zöpfe etc.  
fertigt sauber und billig

### L. Tendler,

Friseur, Schmiedestraße.  
Dasselbst fertige Zöpfe in allen  
Farben.

### Louise Schendell

Atelier für  
**Künstl. Zähne,**  
Plomben etc.  
Zm. Mühlendamms 33.

### Bilder

jeder Art werden sauber  
und billig eingerahmt bei  
**A. Birkholz,**  
Kettenbrunnenstraße 5.

### Ein Kind

wird in Pflege gegeben. Zu melden  
**Friedrich Wilhelm-Platz 11/12.**

Zum Besten der Elbinger Kinderbewahranstalten.

**Sonntag, den 11. Dez. cr., Nachm. 6 Uhr,**  
in den Sälen der hiesigen Bürger-Ressource:

### Theater-Vorstellung,

#### Verloosung, Concert, Buffet, Blumentisch.

Aufführung von:

**In Sturm und Noth**, Lustspiel von Schönthan.  
**Singvögelchen**, Singspiel von Jacobsohn.

Nummerirter Platz 1,50 M., unnummerirter 75 s., Stehplatz 50 s.  
pro Person.

Billetverkauf vom 7. bis 11. Dezember, Mittags 1 Uhr, bei Herrn  
**S. Bersuch Nachf.** (R. Nadolny), Schmiedestrasse 5, und an der Abend-  
kasse, Nachmittags 5 Uhr.

Um reichliche Abnahme von Loosen, mit deren Verkauf Botenfrau  
**Herrmann** beauftragt ist, sowie um gütige Zuwendung von zur Verloosung  
geeigneten Geschenken und um zahlreichen Besuch der Vorstellung werden  
die geschätzten Freunde und Gönner der hiesigen fünf Kinderbewahranstalten  
von den Unterzeichneten ergebenst gebeten.

### Das Comité.

Frau Hecht. Frau Höpner. Frau Krainer. Fräulein Anna Liedtke.  
Frau Perwo. Frau Schweiger. Frau Martha Siede. Frau Wolff.  
**Dr. Bleyer**, Amtsgerichtsrath **Böther**, Landrichter **Böttcher**.  
**Bonorand**, Rechtsanwalt **Diegner**, Assessor **Dolle**.  
Oberbürgermeister **Elditt**, **J. Goldberg**, Stadtrath **Löwenstein**.  
Staatsanwalt **Raschke**, Pfarrer **Rahn**, Amtsgerichtsrath **Salomon**, **E. Siede**.  
**F. Stillig**, Director **Sy**, Stadtrath **Wernick**.

### Der Vorstand.

**Auguste Schemioneck**, **Auguste Roth**, **Bertha von Jngersleben**.  
**Pauline Haensler**, **Marie Neumann**, **Agnes Lenz**, **Selma Grall**.  
**Bury**, **Wiens**, **Axt**, **H. Tiessen**.

### Unsere Weihnachtsausstellung

ist eröffnet und empfehlen wir als **practische Geschenke:**

**Sophasissen, Chaiselongneklissen, Decken, Säuser, Handtücher,**  
**Stoffbeutel, Wäschebeutel, Markt Taschen, Schürzen,**  
**gehäkelte Schuhe und Pantoffeln etc.**  
in angefangener und fertiger Handarbeit.

Ferner zur **Stickerei** geeignet in hübschen, modernen Facons:  
**Papierkörbe, Arbeitskörbe, Messerkörbe, Noten-**  
**ständer, Arbeitsständer, Zeitungsmappen,**  
**Kragen-, Marscheten- und Cravattenkasten etc. etc.**

**Kleine Geschenk-Artikel**  
mit leichter Handarbeit für Kinder sind in großer Auswahl eingetroffen.

### Geschw. Martins.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**

Man verlange nur

„Pfeilring“ **Lanolin-Cream**

und weise Nachahmungen zurück.

### Cigarren!

Billiger Gelegenheitskauf.

Wegen Mangel an Raum verkaufe ich  
**ca. 300 Kisten Cigarren**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen:

früher 3,25, jetzt 2,75,
„ 3,50, „ 3,00,
„ 3,75, „ 3,25,
„ 4,00, „ 3,50,
„ 4,25, „ 3,80,
„ 4,50, „ 4,00,
„ 5,00, „ 4,50,
„ 5,50, „ 5,00,
„ 6,00, „ 5,50,
„ 7,00, „ 6,00,
„ 8,00, „ 7,00,
„ 9,00, „ 8,00,
„ 10,00, „ 8,50.

Ein Posten **Heine Cigarren**  
à 100 Stück 2 Mark.

Gleichzeitig empfehle mein großes  
Lager von **sämtlichen**  
**Weinen, Rum's und**  
**Cognac's**

in vorzüglichen Qualitäten zu sehr billigen  
Preisen.

**Hermann Penner,**  
Alter Markt 44.

**J. S. Schroeder,**  
Kgl. S. Hofphotograph  
erbittet **Vergrößerungen zum**  
**Weihnachtsfeste** möglichst bald.

**Guarneri**  
altes, vorzügliches Instrument, großart.  
Ton, ist Umstände halber für den billigen  
Preis von 200 M. zu verkaufen.  
Sturmstraße 9, part.

Guter kräftiger  
**Mittagstisch**  
wird von mehreren Herren  
gesucht.

Gefl. Offerten mit Preisangabe unter  
**E. H. 281** an die Expedition der  
„Altpreussischen Zeitung“ erbeten.

## Vokale Nachrichten.

**Der deutsche Radfahrerbund** will dem preussischen Abgeordnetenhaus eine Denkschrift mit Petitionen vorlegen, zu deren Unterzeichnung der Bundesvorstand auffordert. Der Aufruf zur Unterzeichnung hat folgenden Wortlaut:

Radfahrer!

Die auf preussischen Eisenbahnen am 1. September d. J. in Kraft getretenen Bestimmungen für die Beförderung der Räder müssen wieder beseitigt werden. Sie sind ungerecht und das ganze Radfahrwesen schädigend.

Ungerecht ist es, uns das Freigepäd zu nehmen, welches allen anderen Reisenden, nach wie vor, gewährt wird.

Ungerecht ist es, für die Beförderung eines jeden Rades — selbst für die kleinsten Entfernungen — eine Gebühr von 50 Pfg. zu fordern, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu bieten.

Ungerecht ist es, von uns Radfahrern — sogar von Damen — zur Entlastung des Bahnpersonals Packträgerdienste zu verlangen.

Das sind Maßnahmen, welche unsern Sport und die damit zusammenhängende Industrie aufs Höchste schädigen und uns von der Benutzung der Eisenbahnen ausschließen.

Wir verlangen als steuerzahlende Staatsbürger die gleichen Rechte wie alle anderen.

Abhilfe muß geschaffen werden!

Alle bisherigen Mittel waren erfolglos.

Eingaben an das Reichseisenbahnamt und an das Eisenbahnministerium, Protestversammlungen von Radfahrern in Berlin, Hamburg, Köln, Hannover, Dortmund, Magdeburg und anderen Städten; das Eintreten der gesamten Presse für unsere Bestrebungen. Nichts hat geholfen!

Radfahrer! Wir müssen jetzt versuchen, auf einem anderen Wege unser Ziel zu erreichen!

Wir wollen uns an die gesetzgebende Körperschaft wenden und die Volksvertreter bitten, für uns einzutreten.

Es soll diesen eine Denkschrift überreicht werden, in welcher unsere gerechten Ansprüche an die Eisenbahnverwaltung dargelegt sind, mit der Bitte, für unsere Rechte einzutreten.

Je mehr Unterschriften diese Denkschrift trägt, desto größer ist ihre Wirkung — desto sicherer ein Erfolg! Radfahrer! Unterzeichnet dieselbe mit uns alle, ohne Unterschied, Radler und Radlerinnen, ob Verbänden angehörend oder nicht!

Beweist durch Namensunterschrift, daß wir einig darin sind, der Ungerechtigkeit entgegenzutreten und unsere Rechte zu wahren.

Die Denkschrift wird in allen Städten Preußens zur Unterzeichnung aufgelegt werden.

**Die gesetzliche Festlegung der freien Arztwahl**, wenigstens für die Distriktsärztekassen, hat der Ausschuss der preussischen Ärztekammern als erstrebenswert bezeichnet und gleichzeitig für die Bezahlung der Kassenzurück eine Unterscheidung der Klassen in zwei Gruppen gefordert, in solche, die den gesetzlich geforderten Reservefonds erreicht haben,

und in solche, die noch nicht so weit gekommen sind. Alle Klassen, die den gesetzlich geforderten Reservefonds erreicht haben, sollen die Honorierung der Ärzte möglichst bis zur Erreichung des Mindestsatzes der staatlichen Gebührenordnung für Ärzte erhöhen. Eine dritte wesentliche Forderung zielt darauf hin, Mißstände, die sich bei der freiwilligen Fortsetzung der Krankenversicherung ergeben haben, zu beseitigen. Personen mit mehr als 2000 Mk. Jahreseinkommen sollen auch freiwillig nicht Mitglieder von Krankenkassen werden können. Im Hinblick auf die Streitigkeiten zwischen den Ärzten und Krankenkassen in Barmen und Menscheld fordert der Ausschuss die Bildung von gesetzlichen Schiedsgerichten, sowie eine gesetzliche Erklärung, wer als „Arzt“ zu bezeichnen ist.

**Stellen für Militärärzte.** Ein „ausführliches Verzeichnis der den Militärärzten in der preussischen Militärverwaltung vorbehalten Stellen“ wird vom Kriegsministerium veröffentlicht. Es sind deren im Ganzen nicht weniger als 4348, wovon auf Kanzleibeamte 168, auf Unterbeamte 2391 und auf Subalternbeamte 1788 Stellen bei dem Kriegsministerium selbst, zum größten Teile aber bei den diesem nachgeordneten Verwaltungsbehörden entfallen. Die Einkommenssätze in diesen Stellen beginnen bei den Kanzleibeamten mit 1400 Mk. Jahreseinkommen und steigern sich bis zu 3800 Mk.; die Unterbeamten fangen mit 700 Mk. an und können Aufbesserungen bis zu 1800 Mk. erfahren; bei den Subalternbeamten beträgt das Anfangseinkommen 1500 Mk. und erhöht sich, allerdings nur bei den Stellen, die im Wege des Aufstiegs zu erreichen sind, sogar bis zu 7200 Mk. Neben diesen Gehaltsätzen ist entweder freie Dienstwohnung oder der tarifmäßige Wohnungszuschuß zuständig.

**Das Lohnzahlen in Gast- und Schankwirtschaften** ist verboten. In letzter Zeit sind von Arbeitern den Polizeibehörden wiederholt Anzeigen erstattet worden, daß Arbeitgeber die Löhne in Gast- resp. Schankwirtschaften an ihre Arbeiter auszahlen. Wir machen daher auf den § 115a der Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich aufmerksam, welcher vorschreibt: Lohn- und Abschlagszahlungen dürfen in Gast- und Schankwirtschaften oder Verkaufsstellen nicht ohne Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde erfolgen; sie dürfen an dritte nicht erfolgen auf Grund von Rechtsgeschäften oder Urkunden über Rechtsgeschäfte, welche nach § 2 des Gesetzes, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes vom 21. Juni 1869 (Bundes-Ges.-Bl. S. 242), rechtlich unwirksam sind (2) 4).

**Betreffs der Post-Einlieferungsbücher** sind neuerdings zwei bemerkenswerte Erkenntnisse des Reichsgerichts ergangen. Das erste datirt vom 9. Mai d. J. Der Buchhalter einer Waarenhandlung hatte die Namen der Empfänger und ihrer Wohnorte, an welche Geldbeträge mittelst Postanweisungen abgesandt werden sollten, in das Post-Einlieferungsbuch richtig eingetragen, die Postanweisungen selbst aber an sich oder an die Namen von Helfershelfern adressiert. Der die Postanweisungen und die Gelber entgegennehmende Postbeamte hatte erstere mit den Eintragungen in dem

Posteinlieferungsbuche nicht verglichen, letztere durch seine Unterschrift in Spalte 8 bescheinigt und dadurch den Betrag ermöglicht. Das Reichsgericht hat erkannt: „Der Reichspost-Fiskus ist aus den auf Grund eines von einer seiner Postanstalten ausgegebenen Posteinlieferungsbuches geschlossenen Postanweisungsvertrages nach § 6 des Postgesetzes vom 28. Februar 1871 haftbar. Seine gesetzliche Garantie erstreckt sich auch darauf, daß die eingezahlten Geldbeträge an die richtigen Adressaten gelangen. Als solche waren die in dem Posteinlieferungsbuche eingetragenen Empfänger anzusehen, an welche sie durch die Schuld des Postbeamten, welcher die ihm überlieferten Postanweisungen mit den Eintragungen im Posteinlieferungsbuche nicht verglichen hatte, aber nicht gelangt waren.“ Ein Erkenntnis vom 8. November v. J. stellt Folgendes fest: Die Eintragungen im Posteinlieferungsbuche erhalten nur durch die Unterschrift des Postbeamten in Spalte 8 die Eigenschaft einer öffentlichen Urkunde. Fehlt diese Unterschrift und tritt eine Fälschung ein, so ist letztere aus § 267 des Strafgesetzbuches nicht verfügbar.

**Witterung im Dezember.** Für die Witterung im Monat Dezember kommt Rudolf Falb auf Grund seiner Beobachtungen zu folgenden Schlüssen: Vom 1. bis 4. ist das Wetter trocken und kühl. In der Zeit vom 5. bis 9. soll die Temperatur etwas steigen, dagegen wird vom 10. bis 12. trockenes und kaltes Wetter erwartet. Der 13. Dezember ist ein durch eine Sonnenscheinperiode verstärkter kritischer Termin 2. Ordnung, welcher bis zum 16. ausgedehnte und ziemlich ergiebige Regen- und Schneefälle mit sich bringen wird. Vom 17. bis 24. Dezember dauern Regen- und Schneefälle in etwas vermindertem Maße noch fort. In der Zeit vom 25. bis 27. geht die Temperatur zurück, es wird vorübergehend trocken. Der 28. ist ein durch eine Mondfinsternis verstärkter kritischer Termin 3. Ordnung, der ausgedehnte Niederschläge in Form von starken Schneefällen — den stärksten dieses Winters — zur Folge haben soll.

**Die Verwendung des Honigs im Haushalt.** Es hat der Honig noch immer nicht die Anerkennung gefunden, die ihm als Nahrungsmittel eigentlich gebührt. Er wird von den Meisten als ein Genussmittel betrachtet, das ohne irgend welchen Einfluß auf die Entwicklung des Körpers ist. Und doch ist gerade das Gegenteil der Fall. Durch seine leichte Verdaulichkeit ist der Honig nicht nur ein Nahrungsmittel par excellence, sondern es gebührt ihm ein weit höherer Werth, da ihm eine von ärztlichen Autoritäten anerkannte, blutreinigende Wirkung innewohnt. Ueber die Verwendung des Honigs im Haushalt, sowie als Medikament giebt eine kleine Schrift ausführliche Belehrung, die im Interesse der Weiterentwicklung der Imkerei vom „Praktischen Wegweiser“, Würzburg, gratis gegen Einsendung des Portos (Postkarte mit Rückantwort genügt) verhandelt wird. Diese Schrift (Verantwortl.: Ueber die Verwendung des Honigs im Haushalt) enthält eine Anzahl guter Rezepte für Honigspeisen und Backwerke, worauf wir besonders unsere Hausfrauen und die Verkäufer von Honig aufmerksam machen.

## Von Nah und Fern.

\* **Prämien für die saubersten Hausfrauen.**

Eine wirklich originelle Idee wird demnächst in dem Städtchen Codermouth in der Grafschaft Cumberland in England zur Ausführung gelangen. Wie von dort berichtet wird, hat ein reicher Einwohner der Stadt eine jährliche Summe von 25 Pf. St. (500 Mk.) ausgesetzt, die man an 50 Bewohnerinnen kleinerer Cottages vertheilen soll, deren Wirtschaften stets in peinlichster Ordnung befunden werden. Um diese 50 saubersten Hausfrauen herauszufinden, ist bereits ein Comité ernannt worden, das aus 14 Damen der Umgegend und mehreren Herren besteht, die Mitglieder des Gesundheitsamts sind. Die Inspektoren resp. Inspektorinnen dürfen unvermuthet zu jeder Tageszeit in die betreffenden Häuschen eintreten, und es muß ihnen gestattet werden, in jede Kammer und jeden Winkel einen prüfenden Blick zu thun. An dem Wettbewerb dürfen sich nur solche Frauen betheiligen, deren Cottages nicht mehr als drei Schilling Miete pro Woche kosten. Wenn nun auch die Prämie, die den ordnungsliebendsten Haushälterinnen zuerkannt werden soll, nur sehr unbedeutend ist, da auf jede Person nach unserm Gelde ungefähr 10 Mk. entfallen, so ist ihnen die Ehre, zu den anerkannt saubersten Wirtschaftinnen der Stadt zu gehören, schon sehr viel werth. Der Wettbewerb dürfte also voraussichtlich stets ein ziemlich reger sein. Augenblicklich ist den braven Cottage-Bewohnerinnen, die als echte Engländerinnen alles aufbieten werden, die ausgeschriebenen Preise zu erlangen, ein günstiger Umstand sehr zu Hülfe gekommen. Das schwerste Stück Arbeit, die Hütten auch von außen recht sauber erscheinen zu lassen, ist ihnen vom Zufall abgenommen worden. Ein langer anhaltender Regen, der den durch die Stadt führenden Fluß aus seinen Ufern treten ließ, hat die Häuschen so gründlich abgewaschen, daß sie wie geschneit aussehen. Bei einzelnen Cottages dürfte die kleine Ueberflutung sogar die theilweise Generalreinigung im Innern ohne Darzuthun der Bewohnerinnen vollzogen haben. Der Anfang ist somit gemacht. Codermouth besitzt übrigens eins der schönsten alten Schlösser, die das nördliche England aufzuweisen hat; außerdem kann sich das Städtchen rühmen, der Geburtsort von William Wordsworth, des Dichters der englischen Seeschule, zu sein.

## Ball-Seide 75 Pfg.

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

**Milde, Reinheit u. Wohlgeschmack** sind die Vorzüge des **Holländ. Tabaks, 10 Pfd.** frei 8 Mk., bei **B. Becker in Seeßen a. H.**

## Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May,

Verfasserin des preisgekrönten Romans „Untor der Königstanne“.

Nachdruck verboten.

„Umsonst! Und mit tiefem Schmerz nahm ich an Dir eine Herzenshärte, eine Unveröhnlichkeit wahr, die ich bei einer Frau für unmöglich gehalten habe. Ich hätte erzwungen können, was Du mir versagtest, das war mein Recht, doch der bloße Gedanke erfüllte mich mit Widerwillen. Ich will weder Raub, noch Almosen; nur die freie Gabe Deiner Liebe kann mich beglücken. Da Du mir diese nicht bieten kannst, gebe ich Dich frei. Wozu sollen wir die Qual dieses Jahres ohne Noth noch weiter tragen?“

Unverwandt ruheten Gertruds Augen auf dem Antlitz ihres Mannes. Glühende Röthe bedeckte seine Stirn, die Augen flammten. Niemals noch hatte sie ihn so gesehen, die Verkörperung edelster Manneschönheit und leidenschaftlicher Kraft; niemals hatte sie ihn sprechen gehört wie heute; wie ein stäubender Strom schlug seine Rede brausend an ihr Ohr. Aber merkwürdig, nicht zerschmetternd, nicht gedemüthigt fühlte sie sich, eine seltsame Gemüthung, eine Art stolzer Freude empfand sie dabei. Freier klopfte ihr Herz — nur auf ihrem Kopf fühlte sie einen schmerzenden Druck, und mitten in der Gedankenfluth, die durch ihre Seele wogte, erinnerte sie sich der großen Schildplatt-nadeln, die ihre Zöpfe zusammenhielten, die thaten weh. Mechanisch zog sie die Nadeln heraus, so daß die prächtigen goldig schimmernden Flechten ihr lang über den Rücken herabfielen, und dann fragte sie leise: „Weshalb hast Du bis heute gewartet, um mir dies Alles zu sagen?“

Wie schön sie war, wie schön! Nicht die raffinierteste Coquette hätte sie in diesem Augenblick mit höherem Reize zu umkleiden vermocht, als es Gertrud unbewußt gethan hatte. Herbert blickte starr durchs Fenster auf die sanft vom Winde bewegten Zweige der prachtvollen Eichengruppe vor dem Hotel, um nur das blaße schöne Gesicht seines Weibes, unrahmt von dem dunklen Gold des Haars, nicht mehr zu sehen.

„Nach den Begriffen meiner Standesgenossen

hatte ich eine Mesalliance geschlossen, und — verzeihe — Du warst arm,“ antwortete er auf ihre Frage. „Mein Stolz sträubte sich dagegen, daß man in unserer Scheidung das Eingeständniß eines Irrthums erblicken sollte. Dein Stolz, davon bin ich überzeugt, hätte jede Art von Subvention zurückgewiesen. Diejenige aber darben zu wissen, die mein Weib gewesen — das ging unmöglich an! So würde ich mich eben in das Unvermeidliche gefunden und eine Last weiter getragen haben, die nicht abgeschüttelt werden durfte.“

„Und jetzt fallen diese Gründe weg!“ sagte Gertrud, als Herbert inne hielt. „Da ich die anerkannte Enkelin und Erbin der Gräfin Frankenthurn bin, ist unsere Verbindung keine Mißheirath mehr, und ich bin reich genug, um ohne Deine Unterstützung völlig standesgemäß leben zu können!“

Herbert nickte, ohne sich umzusehen. Wie klar und fest ihre Stimme klang! — Doch was wollte er? Er wußte ja, wie sehr sie ihre Freiheit ersehnte!

„Nun, in Wahrheit,“ fuhr Gertrud fort, „ist nur Dein erster Grund bei Seite geschafft; was den zweiten anbelangt, bin ich heute genau so arm wie in den Tagen, da ich im Doctorhause zu Bäcklein Fischer saß. Ich habe das Erbe meiner Großmutter nicht einen Augenblick als mein Eigenthum betrachtet. Meine Anschauungen haben sich zwar in manchen Punkten geändert, was aber den Besitz anbelangt, und besonders den von der Gräfin Frankenthurn geerbten, so bin ich durchaus die Tochter meines Vaters geblieben. Sobald ich freies Verfügungsrecht über mein Erbe habe, gebe ich dasselbe sofort gemeinnützigen Institutionen.“

Schon während ihrer letzten Worte hatte sich Graf Landskron wieder der jungen Frau zugewandt. „Das hätte ich eigentlich vermuthen müssen,“ sagte er langsam; „es ist durchaus logisch, wie Du ja bis jetzt auch überhaupt immer logisch gehandelt hast. — Du mußt es also doppelt freudig begrüßen, daß ich in die Scheidung willige, denn Du weißt, daß die Frau in unserem Staate nicht ohne Zustimmung ihres Mannes über ihr Vermögen verfügen kann.“

„Ja, aber darum fragte ich nicht!“

„Meinst Du, ich hätte eingewilligt. Dein Vermögen Wohlthätigkeitsanstalten zuzuwenden?“

„Du würdest es verwalten haben wie das

Deinige: für Andere,“ sagte sie einfach, und der warme Ton berührte wie eine Liebesung Herberts Ohr.

„Ach, Täuschung, nichts weiter,“ dachte er und fuhr dann fort: „So würdest Du Dich jetzt dazu verstehen, ein Jahrgeld von mir anzunehmen?“

Anstatt zu antworten, fragte sie zurück: „Und wo, denkst Du, daß ich leben, daß ich bleiben soll?“

„Auf Frankenhof, das wäre das Nächstbeste. Wenn Du das jedoch nicht als Dein Erbe betrachten magst, so wähle Deinen Aufenthalt nach Belieben. Tante Friederike nimmt Du zu Dir.“

„Meine Tante hat mir die Thür gewiesen.“

„Dir! — Wann?“

„Vor zwei Stunden; ich kam von ihr, als ich Dich und Rhoden traf.“

„Aus welchem Grunde?“

„Weil ich eine Aristokratin geworden bin, wie sie sagt, Dich nicht sofort verlassen habe, als ich erfuhr, Du seiest Graf Landskron.“

„Und was hast Du geantwortet?“

„Daß ich Dich liebe!“ erscholl es sanft und einfach aus Gertruds Munde.

Eine Minute später saß Graf Landskron in dem kleinen Fauteuil, und vor ihm kniete Gertrud, beide Arme um den Hals des Gatten geschlungen, das Haupt an seine Brust gebettet, und die furchtbare Spannung machte sich in einem Strom erlösender Thränen Luft. Sanft drückte Herbert das schöne Haupt fester an sein Herz. Feucht schimmernde auch sein Auge und leise wiederholten seine Lippen die Worte: „Weil Du mich liebst! Meine Gertrud!“

Und dann schüttete die junge Frau ihr ganzes volles Herz vor dem geliebten Manne aus. Zwischen all den Bekennnissen von Schuld und Irthum klang aber immer wieder voll süßen Flehens um Vergebung, bald betheuernd und überzeugend, bald tröstend und jubelnd das holde beglückende Wort: „Ich liebe Dich!“

Zum zweiten Male hatte sich Herbert sein Weib erobert, wenn es auch viel bitteren Kampfs und Herzeleid gekostet hatte. Er zog sie zu sich empor und küßte die Stirn, die Augen, den blühenden stammelnden Mund in Schauern des Entzückens. „Gertrud, Gertrud, wach ein Jahr des Glückes haben wir durch Deine Schuld verloren!“

„Wir werden jetzt erst doppelt glücklich sein, mit vollem Bewußtsein! Werden wir da die verlorene

Zeit nicht bald zehnfach eingebracht haben?“ Und ein Strahl jubelnden Frohsinns brach aus den Augen, an deren langen Wimpern noch Thränen hingen.

Rhoden hatte sich den Unmuth von der Seele geschrieben und seiner Braut so überzeugend vordemonstrirt, wie Herbert sich unmöglich von seiner Frau scheiden lassen könne, daß er verhältnißmäßig ruhig den Brief schloß und dem herbeigerufenen Zimmerkellner zur Besorgung übergab; der Dienstbesessene versicherte, daß die Post in einigen Minuten abgehe, das Schreiben also unverzüglich die Reise nach seinem Bestimmungsort antreten würde. Dann überlegte Rhoden, ob er nicht alle Conventionsregeln über den Haufen werfen, in das Zimmer der jungen Gräfin gehen und den beiden Leuten, die sich wahrscheinlich im schönsten Disput befinden würden, sagen sollte: „Ich verbiete Euch im Namen des gesunden Menschenverstandes, Euch zu trennen!“

Ja, wenn die „Frau Fürstin Gertrud“ — wie Rhoden sie mit Vorliebe nannte — etwas von jener Eigenschaft besessen hätte, die man Nachgiebigkeit, lebenswürdige Schwäche, Fügsamkeit oder ähnlich heißt. Aber davon gab es bei ihr nicht eine Spur, und darum war wohl auch eine Vermittlung unmöglich. — Wie lange Herbert ausblieb. — War das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen? Seine Erfahrung sprach für das erstere. Wenn zwei Gegner über ihre Streitfrage lange mit einander verhandeln, kommt in der Regel ein Vergleich zu Stande. Hoffnungslos waren nur jene Fälle, wenn die Gegner jede persönliche Auseinandersetzung ablehnten. Doch freilich, Herbert wie Gertrud waren keine Alltagscharaktere, für welche das Durchschnittsmasß paßt.

Noch immer kam der Freund nicht! Rhoden sah auf die Uhr, sie zeigte die dritte Nachmittagsstunde. Zwei Stunden wartete er bereits auf Herbert. Von seinem Fenster aus konnte er in den großen, dem Hotel gegenüberliegenden Speisesaal sehen, der jetzt nahezu leer war. Die meisten der Gäste hatten gespeist und sich in ihre Zimmer zurückgezogen. Das eilige Hin und Her der Kellner und Mädchen hatte aufgehört. Jetzt mochte die Dienerschaft ihre Mahlzeit halten, und die Stille der Stiege lagerte sich über dem Hotel.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Synagogen-Gemeinde.**  
Gottesdienst Freitag, den 2. d. Mts.,  
Abends 3 1/4 Uhr, Sonnabend, den  
3. d. M., Morgens 9 Uhr.

Transport bei 8 Tagen frei.



Mit Verschlusskasten  
u. sämtl. Apparaten  
**50 Mk.**  
Reelle Garantie.

Verleihen von Nähmaschinen pro  
Tag 30 Pf., monatl. 5 Mk.

**Eigene Reparatur-Werkstätte.**  
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen  
werden gut und billig reparirt.

**Paul Rudolphy Nachf.,**  
Fischerstraße 42.

**Bilder**

Jeder Art werden in dem  
**Special-Geschäft**  
für  
Bilder-Einrahmungen  
nur **sauber und billig**  
eingeraht.

**M. Momber,**  
Wasserstraße 43.



**Sämtliche Beleuchtungsartikel**  
als: amerik. Petroleum,  
Sonnennöl,  
Stearin- u. Paraffinkerzen,  
Wachstoch, Wachslichte,  
Nachtlichte, Brennlöl,  
Benzin

billigst  
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichfertige Cellarben.**

**Königsberger  
Thiergarten-Lotterie.**

**2100 Gewinne**  
im Gesamtwerthe von 50180 Mark,  
darunter  
**61 erstklassige Fahrräder.**  
**Loose à 1 Mk.**  
empfehlen und versendet die  
**Expedition der Altp. Btg.**

**Parfümerie**

**Violette d'Amour**

**Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser, Poudre etc.**

Alles übertreffend und einzig grossartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie.** Elegante entsprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünffacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

**Extrait** à Flaçon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probeflaçon 75 Pf.

**Savon** à Stück Mk. 1.—, à 3 Stück im eleganten Carton Mk. 2.75.

**Sachet** à Stück Mk. 1.—, zur Parfümierung d. Wäsche etc., hochfein.

**Kopfwasser** à Flaçon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservierend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.

**Poudre de Riz**, hochfeinster Tages-Poudre in weiss, rosa, fleischfarbig, gelblich. à Carton Mk. 1.50 incl. Poudreläppchen.

Dieser Poudre erhöht die Schönheit des Teints, ist vollkommen unsichtbar u. präp. die Haut, schützend gegen jeden Ausschlag u. Sommersprossen.

**Violette d'Amour-Brillantinc**, hat den stärksten Veilchen-geruch in grösster Feinheit und conservirt die Haare, à Flaçon Mk. 1.—.

**Violette d'Amour-Schönheits-Crème**, ist wegen der überraschenden Wirkungen allen anderen vorzuziehen, à Dose Mk. 1.—. Erhältlich:

Depôt: Drogerie zum rothen Kreuz von Fritz Laabs,  
Richard Wiebe, Drogerie, Rudolph Sausse Nachf.

Alleinfabrikant

**R. Hausfelder, Breslau**

Schweidnitzerstrasse 28.

Special-Fabrik für feinste Teintseifen.

**Kürschner's  
Bücherschatz**



Die billigste  
Mammothbibliothek.  
Beste Autoren, reich  
illustrirt.  
Jede Woche erscheint ein  
abgeschlossener Band.

In beziehen durch alle  
Buchhandlungen. Be-  
zeichnisse durch diese und  
Herm. Billiger Verlag  
Berlin W. 9.

**Joseph Kürschner's**  
**Universal-Konversations-**  
**Lexikon.** Auf 213,000 Seiten den  
Inhalt vielbändiger  
Verfa in einem Bande, 2,700 Illust.  
Geb. Preis nur 3 Mk.

**Weltsprachen-Lexikon.** \*  
200,960 Seiten. Vollständig, deutsch-  
engl. franz.-ital. und latin. Verboten  
nicht fremdwörterbuch. Eleg. geb.  
Preis nur 3 Mk.

**Kürschner's Jahrbuch 1898.**  
Ein Kalenderium und Nachschlagewerk für Gebirgsman, ca. 500 S. 8°. Alle  
nur erdlichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus  
Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vor-  
teil wagt. In farbigen Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.  
„hat jedes Büchlein in Deutschland nötig.“ (Nordd. Allg. Bld.)

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

**Kürschner's Bücherschatz**

à Band 20 Pfg. stets vorrätig bei

**A. Birkholz, Buchhandlung,**  
Kettenbrunnenstraße 5.

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**

Technisches Geschäft für  
**Erdbohrungen, Brunnenaubten, Wasserleitungen.**  
Beste Referenzen.

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des  
Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer  
oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein  
Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,  
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder  
Verstopfung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen  
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.  
Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der  
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen,  
heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem  
Wein bereitet, und stärkt und belebt den  
ganzen Verdauungsorganismus des Men-  
schen, ohne ein Abführmittel zu sein.  
Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in  
den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen  
verdorbenen krankmachenden Stoffen und  
wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden  
Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magen-  
übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine  
Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden  
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Auf-  
stoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,**  
die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auf-  
treten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung**

und deren unangenehme Folgen-  
wie **Verklebung, Kolik,  
schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen  
in Leber, Milz und Pfortaderstium (**Hämorrhoidal-leiden**) werden  
durch Kräuter-Wein rasch und **gehind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt**  
jedwede **Unverdaulichkeit,** erleichtert dem Verdauungsstystem einen  
Anschluß und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen  
Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-  
mangel, Entkräftung**

und meist die Folge schlechter  
Verdauung, mangelhafter Blut-  
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzl. **Appetitlosigkeit,**  
unter **nervöser Abspannung** und **Gemüths-  
verstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,**  
sichern oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt  
der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-  
Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt  
den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung,  
beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte**  
und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben  
beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à **M. 1,25 u. 1,75** in:  
**Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof,  
Jungfer, Stuthof, Tolkenitz, Neukirch, Frauenburg,  
Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach,  
Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schön-  
baum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, West-  
straße 82,“** 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen  
nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile  
sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein  
240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsafft 320,0, Fenchel, Anis, Helenen-  
wurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

„Wenn die Leute wenigstens daran dächten, daß  
ich Hunger habe.“ brummte Rhoden, wieder von  
verzehrender Ungeduld ergriffen, vor sich hin.  
„Ich begreife ja, daß man nicht ans Essen denkt,  
wenn man im Begriff ist, einander die Freund-  
schaft zu kündigen, aber das ist doch kein Grund,  
mich fasten zu lassen. Und je länger es dauert,  
desto schlechter wird das Essen. Gewärmte Suppe,  
hartes Fleisch, abgestandener Salat.“ brummte  
er, „ich kenne solche verspäteten Gasthaus-Diners,  
Gott bewahre einen in Gnaden davor. Na,  
endlich!“

Herbert trat ein. Ruhig und gelassen wie  
immer schloß er bedächtig die Thür hinter sich.  
Rhoden stürzte auf ihn zu. „Nun, wie ist's, so  
rebe doch, was sagst du?“

Mit festem Drucke hielt Herbert die Hand des  
Freundes, und seine Stimme bebte eine wenig, als  
er lächelnd erwiderte:

„Meine Frau läßt Dich um Entschuldigung  
bitten, daß wir Dich so lange warten ließen, sie ist  
nämlich überzeugt, daß Du in der Zwischenzeit  
nicht gespeist haben wirst. Sie überläßt es uns,  
nun zu entscheiden, ob wir im Saal drüben oder  
im Freien diniren wollen; sie macht nur ein wenig  
Toilette.“

Eine Secunde noch schaute Rhoden dem Grafen  
in das bewegte Antlitz, da zu den scheinbar gleich-  
gültigen Worten, die doch in diesem Augenblicke  
Alles bedeuteten, schlecht paßte, dann umarmte er  
stürmisch den Freund: „Gott sei gelobt, Herbert,  
nun ist Alles gut!“

Die kleine Gesellschaft speiste im Saale, und  
Rhoden erklärte, nie in seinem Leben ein vorreff-  
liches Diner gegessen zu haben. Er sprudelte  
vor Uebermuth, plauderte unaufhörlich Geistesreiches  
und Thörichtes durcheinander, allerdings hatte er  
auch fast allein die Kosten der Unterhaltung zu  
tragen. Gertrud wie Herbert waren viel zu er-  
regt, um Gleichgültiges zu reden, und auf das,  
was zwischen den Weiden vorgegangen war, wurde  
natürlich nicht mit einer Silbe hingewiesen. Aber  
Weide erfüllte jene Stimmung andachtsvollen  
Glückes, das nur Auserwählten und nur in den

weihvollsten Augenblicke des Lebens zu Theil  
wird. Nicht nur Herbert, auch Rhoden glaubte  
die junge Frau nie schöner gesehen zu haben, als  
heute. Ihr Antlitz war leicht geröthet; die Augen  
leuchteten, als hätten die vergessenen Thränen  
ihren herrlichen dunklen Golbglanz noch erhöht;  
was aber der Schönheit Gertruds in den Augen  
der beiden Freunde einen völlig neuen Reiz ver-  
lieh, war ein Zug von Weichheit und Milde,  
welcher heute verklärend auf ihrem Antlitz lag,  
und hold und gütig klang ihre Stimme. So hatte  
Herbert sie noch niemals gesehen, nicht einmal an  
dem Tage, da er sie zum ersten Male in seine Arme  
geschlossen.

„Herrgott!“ sprang Rhoden plötzlich auf. „Ber-  
zeihung, Frau Gräfin, ich muß nur zwei Worte  
an Ingeborg telegraphiren, sie erschrickt sonst zu  
Tode!“

„Das ist mir etwas unverständlich,“ sagte Ger-  
trud mit leichtem Erstaunen.

„Ja, heute ist mir die Logik abhanden gekommen;  
ich habe vorhin, als ich auf Herbert wartete, an  
Ingeborg geschrieben, aber die Befürchtungen, welche  
ich in dem Briefe aussprach, sind glücklicherweise  
nicht eingetroffen.“

Gertrud verstand ihn und erröthete lebhaft.  
Herbert küßte die Hand seiner Frau. „Tele-  
graphire,“ sagte er zu Rhoden: „Die Liebe hat  
gesiegt.“

Herbert blieb mit seiner jungen Frau und Rhoden  
noch einige Tage. Gertrud suchte mit ihrem Manne  
noch einmal all die Plätze auf, die ihnen theuer  
waren; sie gingen zu den Lebenden und zu den  
Toten. Die Gräber der Eltern wurden besucht  
und der gute alte Pfarrer Dignus, der aus Freude  
über sein vor Glück strahlendes Mündel, sein  
Verzblatt, sich kaum zu fassen wußte; hoch in den  
Bergen wurde auch bei der Gruber-Moni vorge-  
sprochen, die fast nichts hervorbringen konnte als:  
„Die Ehr', na die Ehr'!“

Nur an dem Doctorhause mußten Herbert und  
Gertrud wehmüthigen Herzens vorübergehen, die Tante  
konnten sie nicht mehr aufsuchen. Eindringlich

aber hatten Beide dem Pfarrer, dem Einzigen,  
welchen die alte verbitterte Frau noch empfing,  
anz Herz gelegt, für sie zu sorgen, und er hatte  
es versprochen mit Hand und Mund, doch hatte er  
schmerzlich darauf hingewiesen, daß die Tage  
Friederike Meynerts wohl gezählt sein dürften.  
„Ihr unruhvolles Herz wird erst im Grabe Ruhe  
finden,“ sagte er trübe. „Wohl Denken, die den  
Frieden mit Gott und dem eigenen Gewissen schon  
hienieden erringen, wie meine Gertrud. Gott segne  
Dich, theures Kind!“

Bewegt schied das Paar von dem guten, milden  
Priester.

Wie anders war ihnen Beide jetzt die Heimreise,  
als vor wenigen Monaten von Taormina, wie anders  
der Empfang im Schloß!

Rhoden hatte auf einer Zweigstation den Zug  
verlassen, um später nach Wien weiter zu fahren,  
während Herbert und Gertrud ihren Ziele entgegen-  
traten. Als sie allein waren, fragte Gertrud zögernd,  
ob er seiner Mutter von dem Briefe Kenntniß  
gegeben und von ihrem Vorhaben damals Mit-  
theilung gemacht habe.

„Gewiß habe ich das gethan. Noch bevor ich  
nach Frankfurt am Main abreiste, hatte ich ihr eine Ab-  
schrift Deines Briefes geschickt und ihr gleichzeitig  
mitgetheilt, daß ich nach Wien fahren, die Juwelen  
holen und Dich aufsuchen würde. Ich hatte eine  
Erklärung von ihr gefordert und hatte ihr mitge-  
theilt, daß ich beabsichtige, sofort nachdem eine  
Ausprache zwischen uns stattgefunden habe, einen  
Wiener Anwalt mit der gesetzlichen Durchführung  
unserer Scheidung zu beauftragen, und daß ich  
dann nach Landskron kommen würde, um Alles,  
was nöthig wäre, zu ordnen, da ich danach eine  
längere Reise, vielleicht auf Jahre hinaus antreten  
würde.“

(Fortsetzung folgt.)

**Literatur.**

§ **Sammlung kaufmännischer Rechtsbücher,**  
herausgegeben von der „Handels-Akademie Leipzig“

(Dr. jur. Ludwig Hubert). 1. Buch: Was der  
Kaufmann vom bürgerlichen Gesetzbuch wissen muß.  
Die für den Kaufmann und Geschäftsbetreibenden  
kennenswerthesten Bestimmungen des neuen bürger-  
lichen Rechts. In systematischem Abriss zusammen-  
gestellt von G. Sad. Ostav — Gebunden —  
Preis: Mk. 2,75. Verlag der Handels-Akademie  
Leipzig. Es ist nur mit Freuden zu begrüßen,  
wenn in unserer Zeit, zu welcher Rechtskenntniß  
und Rechtspflege dem Verständnis des nicht juristisch  
gebildeten Volkes arg entzweit sind, Bestrebungen  
sich geltend machen, die dahin zielen, beides dem  
Laiken wieder zum Verständniß zu bringen. Diesen  
Zweck verfolgen — vornehmlich zu Gunsten des  
Kaufmannstandes — die oben angezeigten neuen  
kaufmännischen Rechtsbücher. Nachdem der große  
Wurf gelungen, nämlich das neue bürgerliche  
Gesetzbuch und das neue deutsche Handelsgesetzbuch  
in Deutschland allgemein Annahme durch die geset-  
gebenden Faktoren gefunden haben, ist es Pflicht  
jedes Kauf- und Geschäftsmannes, wie auch der  
Lehrer für kaufmännische Fächer etc., sich mit den  
neuen gesetzlichen Bestimmungen bekannt zu machen.  
Durch Gegenüberstellung dessen, was nach Handels-  
gesetz und bürgerlichem Recht bisher galt und was  
künftig gelten wird, kann die Aneignung des neuen  
Stoffes zweifellos am leichtesten herbeigeführt werden.  
Dieser Aufgabe unterzieht sich die obengenannte  
Schrift in dankenswerther Weise. Der knappe und  
doch erschöpfende Ausdruck, wodurch sich dieselbe  
auszeichnet, die stetigen Hinweise auf die Paragra-  
phen, die fortlaufenden gegenseitigen Beziehungen auf das  
neue bürgerliche Gesetz und das neue Handelsgesetz  
sowie auf andere, für den Handel wichtige neuere  
Gesetze lassen diese Schrift als erstklassige ihrer  
Art und als eine hochwillkommene Gabe auf dem  
Büchermarkt erscheinen. Sie gibt in geradezu  
vollendeter Form die Brücke für den Uebergang  
aus der Zeit des alten Rechts in die des neuen;  
eine allseitige Verbreitung derselben ist daher aufs  
wärmste zu wünschen und sicher zu erwarten.